Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 281. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 20. Juni 1861.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 19. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 30 Min.) Staatsschuldscheine 89 Prämienanleihe 125⅛. Neueste Anleihe 107⅜. Schles. Bank-Verein 82¾ B. Oberschlesische Litt. A. 119½. Oberschles. Litt. B. 108½. Freiburger 105½. Wilhelmsbahn 34¼. Neisse-Brieger 48½. Tarnowitzer 33¼. Wien 2 Monate 72⅛. Oesterr. Credit-Aktien 64¾ B. Oest. National-Anleihe 58⅝. Oest. Lotterie-Anleihe 62 B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 133. Oesterr. Banknoten 73. Darmstädter 75½. Commandit-Antheile 85. Köln-Minden 161. Rheinische Aktien 85½. Posener Provinzial-Bank 87. Mainz-Ludwigshafen 108. — Beliebt.

Wien, 19. Juni, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 178, 60. National-Anleihe 80, 70. London 137, 50.

Berlin, 19. Juni. Roggen: höher. Juni-Juli 41¾, Juli-August 42¼, Aug.-Sept. 43, Sept.-Okt. 43¼. — Spiritus: steigend. Juni-Juli 17⅚, Juli-August 17⅞, Aug.-Septbr. 18, Septbr.-Oktober 18. — Rüböl: unverändert. Juni 11 1/12, Sept.-Oktober 11⅜.

△ Die Brille der „Kreuzzeitung."

Die „Kreuzzeitung" ist mit dem Landtage und seinen Resultaten nicht einverstanden; das passirt andern Leuten auch, und es verlohnte sich nicht der Mühe, darüber erst ein Wort zu verlieren, wenn nicht der sogenannte Royalismus, mit welchem sich das Organ der feudalen Partei wieder einmal brüstet, uns einen tiefen Blick in die eigentlichen Absichten dieser Partei thun ließe. Da die „Kreuzzeitung" für alle Ereignisse ihre besondere Brille hat, so natürlich auch für den Landtag und das Abgeordnetenhaus, in welchem sie vermittelst dieser Brille folgende vier Klassen entdeckt:

1) „Männer, die schon früher den parlamentarischen Kämpfen nicht fern gewesen waren, aber in den letzten Jahren sich des Beifalls ihrer Wahlmänner nicht mehr erfreut hatten", d. h. in der Sprache der ehrlichen Leute solche Männer, welche durch ihre ehrenhafte Gesinnungstreue dem Ministerium Manteuffel-Westphalen zu gefährlich und bei der bekannten Wahl-Corruption und Maßregelung der Wahlmänner — das verstand ja Herr v. Gerlach unter „freien Wahlen" — unterlegen waren. Die zweite Klasse bildeten Männer, welche nach Aemtern strebten: in dieser Beziehung steht die Partei der „Kreuzzeitung" außerordentlich rein da, so rein, daß wir jetzt noch darunter zu leiden haben. Man muß gestehen: das wenigstens verstand das Ministerium Manteuffel; es möchte wirklich schwer sein, einen ministeriellen Abgeordneten jener Zeit herauszufinden, der nicht belohnt worden wäre, durch Zulage, Orden, Rangerhöhung oder sonst etwas, und auch den Vorzug muß man den Freunden der „Kreuzzeitung" einräumen, daß sie um solche kleinliche Dinge, wie Talent, Amtseifer, Anciennetät u. s. w. sich nicht im Mindesten kümmerten: „gute Gesinnung" — wer in diesem Examen bestand, der hatte ohne Weiteres gewonnen Spiel. Gehen wir weiter: „eine dritte Gruppe glaubte ihres bisherigen vorsichtigen Schweigens sich entschlagen zu dürfen und machte einen maßlosen Gebrauch von der Redefreiheit." Wenn die „Kreuzzeitung" vom Herrenhause spräche und unter der „dritten Gruppe" diejenigen verstände, welche darauf hinwiesen, daß gewisse Familien eher dagewesen seien, als die Hohenzollern, so würden wir diesen Satz begreifen; im Abgeordnetenhause aber diese dritte Gruppe zu finden, dazu fehlt uns eben die Brille der „Kreuzztg." (Endlich 4) „schlichen einige Männer heran, die in weiterer Voraussicht berechneten, welche Früchte sie dereinst ihrerseits zu erwarten haben müßten, wenn sie jetzt die Vergangenheit zertrümmerten." Vorläufig also gehören Waldeck und Schultze-Delitzsch, denen dieses Compliment gemacht wird, noch zu den Uneigennützigen, denn sie erhalten ihren Lohn erst später — wenigstens ein Trost für die Zukunft, denn bisher haben diese Männer blos das Gegentheil von „Lohn" erhalten.

Ziehen wir nun die vier Klassen ab, wer bleibt übrig? Komische Frage. Niemand anders natürlich als die großen Staatsmänner, die hochherzigen Patrioten, die gar uneigennützigen Deputirten, welche unter dem vorigen Ministerium ihr Schäfchen ins Trockene gebracht, die geistreichsten Redner, lauter Mirabeau's, die scharfsinnigsten Dialektiker, die allein im Stande sind, den Staat zu retten, kurz sagen wir es mit Einem Worte, das Alles in sich faßt: „Die Männer der Kreuzzeitung", an der Spitze die Herren Wagener und v. Blanckenburg.

Leider waren diese Männer nicht in der Majorität, und somit hat der Landtag auch keine Resultate gehabt — Gott sei Dank! setzen wir hinzu, denn wir haben noch übergenug an den früheren Resultaten, welche wir den Männern dieser Partei verdanken. Hätte uns der Landtag noch von einigen dieser Resultate befreit, so würden wir ihm manche seiner Sünden verziehen haben.

Doch so ganz unrecht dürfen wir der „Kreuzzeitung" nicht thun: Ein Resultat wenigstens hat das Abgeordnetenhaus gehabt, freilich ein negatives und sehr trauriges, indem es „theils bewußt, theils unbewußt zu dem Versuche gelangt ist, die auch innerhalb unserer Verfassungsurkunde der Krone zustehenden und zu wahrenden Rechte zu schmälern." Nun wir hätten es gern gesehen, wenn endlich einmal die „Kreuzzeitung" etwas Neues vorgebracht hätte, denn das wissen wir ja schon längst, daß nur die feudale Partei im Stande ist, die Rechte der Krone zu wahren. Wir könnten zwar sagen, daß der fortgesetzte consequente Widerstand, welchen das Herrenhaus den mehr als einmal mit tiefem Ernste ausgesprochenen Bestrebungen des Königs entgegensetzt, nicht gerade geeignet ist, die Würde der Krone zu erhöhen; wir könnten ferner sagen, daß die Art und Weise, wie man in einigen Sitzungen des Herrenhauses den Ministern als den Repräsentanten der Staatsregierung entgegengetreten ist, auch nicht im Entferntesten an die „allergetreueste Opposition Sr. königlichen Majestät" im englischen Sinne dieses Ausdruckes erinnert — aber wir unterlassen das, wir gehen in die Expektoration der „Kreuzzeitung" weiter ein und lassen uns erklären, wodurch und inwiefern das Abgeordnetenhaus „die Rechte der Krone geschmälert" hat. Hören wir!

„Das Ministerium — das wird natürlich auch nicht verschont — verurtheilte mit dem Abgeordnetenhause um die Wette in jeglicher Weise die Vergangenheit; hierin lag der erste und sehr erhebliche Abbruch, den das Königthum erlitt: es läßt, so lange wir ein Königthum von Gottes Gnaden haben, sich nicht ungestraft heute tadeln, was gestern unter der Aegide eben dieses Königthums geschehen ist". Sondern — das setzen wir hinzu — es läßt sich ungestraft nur tadeln, was heute unter der Aegide dieses Königthums geschieht. Von Allem, was seit dem Jahre 1858, also seit dem Antritt des jetzigen Ministeriums geschehen — giebt es da Etwas, was die „Kreuzzeitung" nicht getadelt hätte? Und hat das Ministerium in Dem, was es gethan, irgend wie und irgend einmal eigenmächtig, mit ministerieller Willkür gehandelt? Weiß nicht alle Welt, daß der König seine Zustimmung ertheilt? Ja hat nicht der König mehr als einmal in der ausdrücklichsten Weise diese seine Zustimmung öffentlich, z. B. in den Thronreden erklärt? Also, wenn Ihr die Gegenwart verurtheilt, wenn Ihr tadelt, was heute „unter der Aegide des Königthums" geschieht, da schadet Ihr dem Königthum von Gottes Gnaden nicht; für die Gegenwart und für das Heute — da könnt Ihr nicht Worte finden, die scharf und beißend genug wären: aber die Vergangenheit, das was gestern geschehen — ja wer das tadelt, der greift das Königthum von Gottes Gnaden an. Entkleiden wir diesen heuchlerischen Royalismus seines Scheins, so heißt das: was die Männer der Kreuzzeitungspartei, die Herren v. Manteuffel und Westphalen gethan, das steht über jeden Tadel erhaben da; was aber die Herren v. Auerswald und Patow thun, das könnt Ihr ungestraft mit Füßen treten. Die Tage von Baden-Baden, Breslau und Teplitz könnt Ihr angreifen, wie Ihr wollt; sobald Ihr aber die Demüthigung in Olmütz als das bezeichnet, was sie ist, so seid Ihr Feinde des Königthums von Gottes Gnaden; was heute die Beamten, insbesondere die vom Ministerium neu eingesetzten Beamten thun — das geben wir Euch vollständig Preis; was aber unter dem Polizeipräsidium v. Zedlitz geschehen, wenn Ihr da nur wagt, ein wenig den Schleier zu lüften, so „schmälert Ihr die Rechte der Krone."

Ja wohl — die Rechte der Krone, die Aegide des Königthums! Noch nie hat die „Kreuzzeitung" so ungescheut enthüllt, was sie darunter versteht, noch nie hat sie es so deutlich ausgesprochen: diese Rechte, das sind unsere Rechte; diese Aegide, das ist unsere Aegide!

Preußen.

C. S. **Berlin**, 18. Juni. [Militärconvention mit Gotha. — Die Fortschrittspartei. — Die Anerkennung Italiens.] Man theilt uns aus Coburg folgende Details über die mit Preußen geschlossene Militärconvention mit, welche zugleich zur Berichtigung mancher hier und da verbreiteten Angaben dienen dürfte. Preußen, heißt es in dem Schreiben, übernimmt gegen eine bestimmte Geldentschädigung die Ausrüstung und Verpflegung unseres Contingents. Von einem „Herkommandiren" preußischer Offiziere ist nicht die Rede; unsere sämmtlichen Offiziere leisten dem Könige von Preußen den Fahneneid, rangiren auch nach ihrem Dienstalter mit den Offizieren der preußischen Armee, treten in diese über, zahlen ihre Wittwenkassen-Beiträge wie die preußischen Offiziere und werden nach dem preußischen Pensionsgesetz pensionirt. Die Mannschaften vom Feldwebel abwärts leisten unserem Herzog den Fahneneid. Preußen übernimmt unseren Bestand an Munition, Waffen u. s. w. Eine Erhöhung des Contingents findet nicht statt; die beiden Regimenter bleiben hier und in Gotha stehen. Preußens Dienst- ꝛc. Reglements werden eingeführt, ebenso das preußische Militär-Strafgesetzbuch. In allen Fällen bildet das General-Auditoriat in Berlin die höchste Instanz. — Die amtliche „Karlsruher Ztg." bespricht in beachtenswerther Weise das Programm der liberalen Fortschrittspartei in Preußen. Wir wollen auf ihr Urtheil über preußische Zustände des Näheren nicht eingehen, aber wir können nicht umhin, diesem Blatte aus voller Ueberzeugung zuzustimmen, daß, wenn das Mißtrauen Süddeutschlands gegen Preußen aufhören soll, alle Phrasen von eventueller Vertheidigung Süddeutschlands, von Mainlinie u. s. w. außer Anwendung gebracht werden müssen. „Preußen kann aus einer politischen Einigung Deutschlands nicht blos den höchsten Ruhm schöpfen, es hat auch den weitaus größten Einsatz zu machen. Nicht aus Gefälligkeit für uns, nur aus Erkenntniß der Nothwendigkeit kann und wird Preußen das Opfer bringen, in einen deutschen Bundesstaat einzutreten." — Es geht das Gerücht, die Anerkennung Italiens als einheitliches Königreich von Seiten Rußlands werde nicht lange auf sich warten lassen, sobald erst Frankreich diesen Schritt gethan hat. Wir wissen nicht, ob dieses Gerücht begründet ist, aber das glauben wir annehmen zu dürfen, daß Rußland dem fait accompli seine Anerkennung nicht versagen wird, sobald es die Ueberzeugung gewonnen, daß die Verhältnisse in Italien genug consolidirt sind, um einen dauernden Bestand des großartigen Cavour'schen Werkes mit Sicherheit annehmen zu können. Preußens und Deutschlands Interessen erheischten es, Frankreich in der Anerkennnng Italiens zuvorzukommen; ein Fehler wäre es, Rußland abzuwarten, sich von Rußland in's Schlepptau nehmen zu lassen. Mit jedem Tage Verzug verliert die Anerkennung von Seiten Preußens an Werth, verliert das Vincke'sche Amendement an Bedeutung. Ist erst das Königreich Italien von England und Frankreich anerkannt, dann bedarf es zur Lebensfähigkeit des anderen Europa's nicht mehr und kann mit früher vielleicht gewährten Vortheilen nachher sparsamer sein.

Berlin, 18. Juni. [Schutz der Nordseeküsten.] Der Vorschlag, den Preußen in der letzten Sitzung der Bundesversammlung wegen Bildung von zwei Brigaden zum Schutze der außerpreußischen deutschen Nordseeküste überreicht hat, referirt im Eingange die Verhandlungen, welche über diese Frage im Schooße der Bundesversammlung bereits stattgefunden haben. Bekannt ist, daß die Küstenvertheidigungsfrage in dem Bundesbeschlusse vom 27. April d. J. vorläufig ausgesetzt und in demselben Beschlusse die Militär-Commission beauftragt worden ist, bei Fortsetzung ihrer Revisionsarbeiten zweckmäßige Vorschläge in dieser Hinsicht zu machen. Nach dieser Einleitung fährt dann der Antrag, wie die „Elberfelder Zeitung" mittheilt, wörtlich fort:

„Bei den Berathungen im Schooße der Militär-Commission und des Militär-Ausschusses ist schon auf die Nothwendigkeit einer Veränderung in der Disposition über die Contingente der Reserve-Infanterie-Division nur deshalb aufmerksam gemacht worden, weil dieselben durch die Erhöhung des Prozentsatzes und die gleiche Bereithaltung resp. Gleichstellung des Haupt- und Reserve-Contingentes seit dem Jahre 1830 stärker geworden sind. Es handelt sich daher gegenwärtig darum, Anordnungen zu treffen, um innerhalb der Reserve-Division diejenigen Ueberschüsse, welche nicht zu den Besatzungen der Bundesfestungen verwandt werden, möglichst zweckmäßig für besondere militärische Erfordernisse verwendbar zu machen. Man kann es nur als einen sehr günstigen Umstand betrachten, daß in diesem Ueberschusse Truppen vorhanden sind, aus welchen das zur Vertheidigung der außerpreußischen deutschen Nordseeküste erforderliche Corps formirt werden kann, ohne daß die einzelnen, mehr oder weniger geschlossenen Bundes-Corps durch Entziehung von Truppentheilen einen Abbruch erleiden. Zu diesem Zwecke ist ein Dispositionsplan entworfen, der zum Schutze der außerpreußischen deutschen Nordküsten die Bildung eines aus zwei Brigaden bestehenden Küstenvertheidigungs-Corps unter veränderter Designirung der Contingente der Reserve-Infante-rie-Division beabsichtigt und folgende Vorschläge enthält:

1) Es kommen für die Zukunft die zu den Kriegsbesatzungen in den Bundesfestungen Mainz, Luxemburg und Landau bestimmten Contingente der Reserve-Infanterie-Division nicht blos mit einem Theile, sondern mit der Gesammtquote zur Verwendung.

2) Aus der Kriegsbesatzung von Mainz scheidet das großherzogl. sächsische Contingent, aus derjenigen von Luxemburg scheiden die Contingente von Waldeck, Schaumburg-Lippe und Lippe aus.

3) Ersteres wird dazu designirt, mit 3000 Mann Preußen und einer preußischen Batterie, letztere mit 3000 Mann Hannoveranern und einer hannoverschen Batterie Küstenvertheidigungs-Brigaden zu bilden.

4) Der in Luxemburg entstehende Ausfall in der Kriegsbesatzung wird von Preußen gedeckt.

5) Durch diesen Vorschlag würde weder der Bundesbeschluß vom 29sten Oktober 1835 noch Artikel 5 der allgemeinen Umrisse irgend eine Aenderung erleiden.

Deutschland.

Kassel, 17. Juni. [Zu den Wahlen. — Spionage.] Die erste Kammer hält heute ihre erste Sitzung, in der zwei neu eingetretene Mitglieder vereidigt werden sollen. Das Präsidium der zweiten Kammer hat vorgestern unter Zuziehung des Regierungs-Commissairs die Legitimationsurkunden der Abgeordneten geprüft und 47 derselben als giltig anerkannt. Dagegen soll die Wahl des Bürgermeisters Baupel zu Langerhein, als Abgeordneter des Land-Wahlbezirks Eschwege-Witzenhausen, nach der „Weser-Ztg." aus dem Grunde angefochten sein, weil der die Wahl leitende Landrath dadurch auf die Wahl eingewirkt habe, daß er den Wahlmännern erklärt habe, ihr seitheriger Abgeordneter, Bürgermeister Wachsmuth, sei nicht wieder wählbar, weil er vom Amte suspendirt worden sei. Die Entscheidung über Giltigkeit und Ungiltigkeit dieser Wahl steht nun der Kammer selbst zu. — Mehrere Offiziere haben um ihre Entlassung nachgesucht, um in die Armee der nordamerikanischen Staaten einzutreten. Das Gesuch ist jedoch bis jetzt erst einem Offizier bewilligt. — Nach der „Magd. Z." hat unsere Polizei-Direktion den katholischen Pfarrer Hahne dahier, welcher bei dem Begräbnisse Jordans die Leichenrede hielt, auf höhere Verfügung aufgefordert, ihr das Manuscript dieser Rede auszuhändigen. Dechant Hahne hat sich geweigert, dieser Aufforderung nachzukommen, indem er erklärte, daß nur die ihm vorgesetzte geistliche Oberbehörde in Fulda die Befugniß habe, ihn in der angegebenen Weise zur Rechenschaft zu ziehen. Jetzt hat sich nun unsere Regierung an das bischöfliche Domkapitel in Fulda gewandt und von diesem ein disziplinarisches Verfahren gegen Hahne verlangt. (Pr. Z.)

[Eine Ehrengabe.] Die „Hessische Morgen-Zeitung" enthält unter der Ueberschrift: „Eine Ehrengabe" folgende Erklärung Friedrich Oetker's:

Infolge auswärts gegebener Anregung sind eine Anzahl „Anhänger der Rechtspartei in Deutschland vertraulich zur Zeichnung eines Fonds in Verbindung getreten, welcher die doppelte Bestimmung haben soll, mir als Ersatz für meine . . . . Aufwendungen und unverschuldet erlittenen Vermögenseinbußen zu dienen und zugleich einen Beitrag zu den nöthigen Mitteln zu gewähren, um in äußerer Unabhängigkeit meine Bestrebungen fortzusetzen". „Das Ergebniß der auf einen engen Kreis beschränkten Betheiligung" ist mir mit 6350 Thlrn. als „ein Ehrengeschenk" zugestellt worden. Indem ich von diesem für unsern Verfassungsstreit gewiß sehr bezeichnenden Ereignisse meine Mitbürger in Kenntniß setze, veröffentliche ich zugleich mein Antwortschreiben, da mir die einzelnen Geber nicht bekannt sind:

Hochgeehrte Herren und Freunde! Sie haben mich durch eine ebenso reiche als zart angebotene Ehrengabe überrascht. Zwar widerstreitet es meinem Gefühle, dieselbe anzunehmen, um so mehr, als meine jetzigen Einnahmen mehr als ausreichend sind, meine geringen persönlichen Bedürfnisse zu decken; allein auf der andern Seite muß ich doch einen mehr sachlichen als persönlichen Gesichtspunkt gelten lassen und glaube mich daher einer Aufmerksamkeit nicht entziehen zu dürfen, die im Interesse der Sache geschieht, welcher meine geringen Kräfte gewidmet sind. Auch hege ich den festen Vorsatz, Ihre Gabe in einer Weise zu verwalten und zu verwenden, die der großen Sache des Vaterlandes, der wir alle dienen, in Ihrem und meinem Sinne zugute kommt.

Der Sieg dieser Sache ist gewiß!
Mögen Sie alle den Sieg erleben!

Kassel, 17. Juni. [Das Verhalten der Direktion der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn] fängt an etwas auffallend zu werden. Die vorige Generalversammlung beschloß, das Rechtsverhältniß der Gesellschaft zum kurhessischen Staat in Betreff der sogenannten gemeinschaftlichen Strecke von Kassel bis Guntershausen durch einen besonderen, vom Verwaltungsrath zu bestellenden Ausschuß prüfen zu lassen und darüber einer „außerordentlichen" Generalversammlung Mittheilung zu machen. Nun ist zwar ein Prüfungsausschuß ernannt, auch von diesem schon vor mehreren Monaten Bericht erstattet worden; allein die Direktion hat diesen Bericht weder drucken lassen, noch auch eine Generalversammlung berufen, vielmehr der desfallsigen ausdrücklichen Anordnung der vorjährigen Generalversammlung schnurstracks entgegengehandelt. Noch mehr: die regelmäßige Generalversammlung muß im Monat Juni stattfinden. Es ist aber schon jetzt klar, daß eine statutenmäßige Einladung zu einer solcher gar nicht mehr zeitig genug erfolgen kann. Man darf begierig sein, wie die Direktion ihr Verfahren zu rechtfertigen gedenkt. — Der Tag der Eröffnung der Stände ist noch immer nicht festgesetzt worden.

Hannover, 16. Juni. [Zu den stader Zollkonferenzen], die hier morgen ihren Anfang nehmen, sind bereits die meisten Vertreter fremder Regierungen eingetroffen. Portugal hat den Grafen Lavradio in Begleitung eines Attache's, Schweden den Ministerresidenten Sterky, Mecklenburg den Oberlandesgerichts-Direktor Wedige gesandt; Hamburg wird durch den Generalkonsul Merck, Bremen durch den Senator Gildemeister, Lübeck durch den Senator Curtius vertreten sein. Das Protokoll wird, der „Wes.-Ztg." zufolge, wahrscheinlich der Staatsrath Zimmermann führen.

Braunschweig, 15. Juni. [Das 1000jährige Jubelfest.] Das zur Begehung des 1000jährigen Jubelfestes der Residenzstadt vom Magistrat niedergesetzte Comité veröffentlicht jetzt einen Aufruf, aus dem wir entnehmen, daß das Fest drei Tage lang, am 19., 20. und 21. August d. J. gefeiert, und daß die Hauptfeier auf den 20. Aug. verlegt werden soll, „als den Todestag des heiligen Autor (?), dem der fromme Glaube der Vorfahren als Schutzpatron der Stadt Braunschweig die ihr zu Theil gewordenen Segnungen der göttlichen Vorsehung zuschrieb."

Oesterreich.

Wien, 17. Juni. Ueber die Budgetvorlage, welche der Reichsrath zu erwarten hat, ist schon einiges in die Oeffentlichkeit gedrungen, und namentlich bringt die „Süddeutsche Zeitung" darüber schon ziemlich ausführliche Mittheilungen, die uns nach den Andeutungen, welche über das Deficit in hiesigen finanziellen Kreisen verbreitet sind, nicht ganz unglaubwürdig erscheinen. Nach den Voranschlägen für 1861 sollten die Ausgaben 339,6, die Einnahmen 299,6, das Deficit 40 Mill. Gulden betragen, wovon der Minister durch Ausgaben-Ersparnisse noch 6 Millionen abzumindern hoffte. Von dieser Summe der Ausgaben fallen 106 auf Heer und Marine; 133,2 auf Verzinsung und Tilgung der Schuld, Subventionen und Zinsgarantien, kleine Kapitalsanlagen; 100 Mill. auf die Civilverwaltung. Die italienischen Verhältnisse und die October-Politik in Ungarn nöthigten zu abermaliger Verstärkung des Heeres. Nach Analogie früherer Zeiten und nach den bisheri-

gen Resultaten, wird das Heer und die gleichfalls verstärkte Flotte wohl wieder 140 Mill. statt 106 kosten. Die Last der Schuld ist bereits durch verschiedene neue Credit-Operationen größer geworden, ferner stand und steht das Agio viel höher als zur Zeit, wo der Minister die Voranschläge aufstellte (?); die Silberbeschaffung für Zinsen u. s. w. oder das dafür zu gewährende Agio fällt also kostspieliger aus, zumal wegen der größeren Streitkräfte in Venedig nicht, wie gehofft ward, das Silber der sardinischen Entschädigung zur Zinszahlung verwendet werden konnte. Um eine Summe von 5—7 Mill. wird daher der zweite Hauptposten der Ausgaben auch vermuthlich erhöht werden müssen. In der Civilverwaltung haben dagegen wohl einige weitere Ersparnisse stattgefunden, allein dieselben können erst nach und nach zur Geltung kommen; einstweilen müssen die Beamten u. s. w. noch besoldet werden; es erwachsen sogar manche neue Ausgaben. Bestenfalls wiegen die Ersparnisse in der Civilverwaltung die Mehrausgaben in der Schuldverzinsung auf. Dann bleibt immer noch eine Erhöhung des Deficits von 40 auf 74 Millionen, wenn die Einnahmen den Voranschlägen entsprechen. Bekanntlich ist letzteres, Dank dem October-Diplom und der ungarischen Steuerverweigerung, nicht der Fall, und somit vergrößert sich das Deficit abermals. Um wie viel, ist nicht ganz leicht zu sagen. Schätzt man den schließlichen Ausfall auf die Hälfte des Voranschlages der directen und indirecten Steuern in Ungarn, Siebenbürgen u. s. w., so würde das Deficit um 42 Mill. wachsen, sich also auf 116 Mill. von 40 Mill. aus erheben. Zur Bedeckung der Ausfälle hat der Minister nach den Voranschlägen etwa 48 Mill. bereit gehabt. Wird dazu selbst die ganze neue Münzzettel-Emission mit 12 Mill., die Januar-Anleihe mit $26_{,4}$ Mill. gerechnet, so würden zur Deckung jenes großen Deficits noch ca. 30 Mill. bis zum 1. November d. J. nöthig sein. Diese Summe wird man theilweise wohl durch Vermehrung der Hypothekar-Anweisungen (einer Art Schatzscheine) beschaffen; 6—8 Mill. Silber hat die Regierung ferner durch Verpfändung eines Theiles der noch nicht veräußerten Papiere des londoner Anlehens von 1859 bekommen; aber immer fehlt, aller Wahrscheinlichkeit nach, noch eine nicht unbeträchtliche Summe zur Deckung des diesjährigen Budgets. (Presse.)

⊳⊳ **Wien,** 18. Juni. [Hr. v. Schmerling und der ungarische Landtag. — Bürgermeisterwahl.] Seit die Debatten auf dem ungarischen Landtage eine Wendung nehmen, die selbst den kühnsten Anforderungen der Beschlußpartei entsprechen muß und die Fraction Deak-Eötvös ganz auf die Seite gedrängt hat, seit die Majorität des Unterhauses wieder in ihre alten debrecziner Erinnerungen zurückzufallen droht, hat die alt-conservative Partei und jene gemäßigtere Fraction der Magnaten, welche immer noch bis zu einem gewissen Grade die Hofkanzlei stützte und anerkannte, entschieden mit ihrem Parlamente gebrochen. Sie drängt den Hofkanzler und durch denselben die Regierung, gegen das Gebahren des Landtages zu interveniren und mit der Auflösung desselben auf die letzten Beschlußfassungen in Betreff der Adresse zu antworten. Baron Vay, welcher bekanntlich schon seit Monaten mit ähnlichen Gedanken schwanger geht und seinen Landsleuten ein Compromiß octroyiren möchte, sucht die übrigen Mitglieder des Ministerrathes für die Auflösungspläne zu gewinnen. Bisher waren jedoch seine Bemühungen vergeblich. Herr v. Schmerling erklärt sich auf das Entschiedenste gegen jede wie nur immer geartete Einmengung; er glaubt, daß gegenwärtig der ungarische Landtag auf dem besten Wege sei, um sich selbst völlig unmöglich zu machen, und in den Augen der eigenen Nation sowohl, als denen der übrigen Völker Oesterreichs zu compromittiren. Er will, daß man das Unterhaus so lange gewähren lasse, bis dasselbe durch die öffentliche Meinung Ungarns entweder zur Selbstauflösung genöthigt oder durch die Entfernung seiner hervorragenden Mitglieder (Deak kann bereits jetzt schon nur mit Mühe zur ferneren Theilnahme an den Berathungen bewogen werden) zu einer lächerlichen Versammlung unbedeutender Schreier herabsinken werde. Zugleich mag er von einer weitern Fortsetzung der Debatten eine klarere Parteistellung der nicht-magyarischen Nationalitäten, seiner natürlichen Bundesgenossen, erwarten. Thatsache ist, daß die „deutschen" Minister für das Gewährenlassen des Landtages, die ungarischen aber entschieden gegen ein derartiges Verfahren sprechen. — Ob und wie die Adresse entgegen genommen werden soll, ist noch nicht bestimmt; nur so viel ist gewiß, daß die nächste Antwort der Adresse ein Rescript sein wird, in welchem der Landtag noch einmal in aller Milde, aber mit Entschiedenheit, zur Vornahme der Reichsrathswahlen aufgefordert wird, damit sich das wiener Abgeordnetenhaus nach Erfolg der Verweigerung der Wahlvornahme für das competente Reichsparlament erklären kann.

Bei der Bürgermeisterwahl fiel die Majorität der Stimmen auf Dr. Zelinka; derselbe galt vor 3 Monaten noch für den verpönten alter ego des Bürgermeisters Seiler und eine der mißliebigen Persönlichkeiten aus der Bach'schen Verwaltungsperiode. Unsere „liberalen" Väter der Stadt haben jedoch auf diese Reminiscenz völlig vergessen. Es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß wenig andere geeignete und zur Annahme der Wahl willige Candidaten sich vorfanden; Dr. Berger's Volksthümlichkeit hat durch die Schuselka-Affaire gelitten, August Zang, der vielleicht unter allen Gemeinderäthen für die Bürgermeisterwürde am meisten geeignet wäre, verspürte durchaus keine Lust, sein so glänzendes Geschäft zu vernachlässigen, um gegen eine bescheidene Entschädigung die durchaus nicht angenehme Last des Bürgermeisteramtes auf sich zu laden, und Dr. Mairhofer erwies sich, einmal im Rathe der Stadt, als schwacher Debatter.

[Eine Adresse an den Kaiser.] Wiederholt ist gemeldet worden, daß die Metropoliten und Bischöfe des Herrenhauses die Pfingstferien dazu benützt haben, eine Adresse an Se. Majestät zu richten, worin um Wahrung der Privilegien der katholischen Kirche in Oesterreich gefleht wird. Ein hiesiges Blatt, die „Gegenwart", ist in die Lage versetzt, den Wortlaut dieser vom 6. Mai datirten Adresse mitzutheilen. Das Aktenstück ist in dem gewöhnlichen Hirtenbriefstyle gehalten, und erinnert in seinen Wendungen an die Pastoralschreiben, welche alljährlich an die Gläubigen der Erzdiöcese Wien gerichtet werden. Wir dürften kaum irregehen, wenn wir den Hauptantheil an diesem Aktenstücke Sr. Eminenz dem Cardinal Rauscher zuschreiben. Was den Inhalt der Adresse der Bischöfe des Herrenhauses betrifft, so hat das Gerücht nicht übertrieben. Die bischöflichen Unterzeichner der Adresse danken zunächst Sr. Majestät dafür, sie in das Herrenhaus berufen zu haben, und drücken ziemlich kühl die Hoffnung aus, „daß der Vater der Barmherzigkeit die neue Einrichtuug segnen, und der österreichische Reichsrath ein großes und folgenreiches Schauspiel darbieten werde". Sie erklären sich als Anhänger der Einheit Oesterreichs, und wenden sich sodann gegen die Partei, welche den Untergang Oesterreichs und des Kirchenstaates „und die Herstellung einer Gesellschaft ohne Gott wolle". Die Bischöfe des Herrenhauses fühlen sich verpflichtet, „zunächst jene Rechte der Kirche zu vertreten, wider welche der künstlich angeregte Sturm gerichtet ist". Der erste Absatz der bischöflichen Adresse ist denn auch gegen das Protestantenpatent gerichtet. Da heißt es denn sogleich, daß die Protestanten in Oesterreich schon längst jener Gleichheit der politischen und bürgerlichen Rechte genossen, auf welche sie nach Art. 16 der Bundesakte Anspruch haben, was bekanntlich das Gegentheil der Wahrheit ist, da dieser Artikel z. B. in Tirol erst durch das Patent vom 8. April d. J. zur Wahrheit gemacht werden soll. Alle Anstrengungen der Ultramontanen in Tirol sind dahin gerichtet, die Glaubenseinheit zu retten, und zu erwirken, daß die Protestanten in Tirol jenes wichtigen bürgerlichen Rechtes der Ansäßigmachung verlustig bleiben, das ihnen erst durch das jüngste Patent verliehen wurde. Die Bischöfe des Herrenhauses sind indessen klug genug, nicht so laut, wie die ultramontanen Wühler und Hetzer in Tirol, zu schreien. Sie sagen:

„Die treugehorsamst Unterzeichneten können den Wunsch nicht unterdrükken, Eure Majestät möchten sich bewogen finden, bei Ausführung des Gesetzes den eigenthümlichen Verhältnissen Tirols huldvolle Rücksicht zu schenken; übrigens haben sie nicht das Geringste dagegen einzuwenden, daß die Christen des augsburgischen und helvetischen Bekenntnisses ihre religiösen Angelegenheiten nach den Grundsätzen ihrer Religion ungehindert ordnen, und derselben staatsbürgerlichen Rechte wie die Katholiken genießen. Es giebt aber auch solche die Religion betreffende Angelegenheiten, bei welchen Katholiken und Protestanten nothwendig mit einander in Berührung kommen. Läßt sich eine Richtschnur finden, durch welche beide Theile zufriedengestellt werden, so entspricht es dem Geiste der Milde und des Wohlwollens, welchen auch die treugehorsamst Unterzeichneten gewahrt wünschen, daß dieselbe in Anwendung gebracht werde. Allein dies ist das Aeußerste, was die Protestanten von der Regierung Eurer Majestät verlangen können, ohne ihr die sonderbare Zumuthung zu stellen, mit Gerechtigkeit und Klugheit in Zusammenstoß zu gerathen."

Im weitern Verlaufe der Adresse nennen es die Unterzeichner derselben eine Verwegenheit, wenn die „Partei der Bewegung" verlangt, Se. Majestät solle den katholischen Charakter des Kaiserthums verleugnen. Preußen und England nennen sich protestantische Staaten, weil die Mehrzahl ihrer Bewohner protestantisch ist; Oesterreich kann und muß sich mit demselben Rechte katholisch nennen. Der interessanteste Theil der Adresse ist jener, welcher sich auf die gemischten Ehen bezieht. Hier wird offen Front gemacht gegen die vom Staatsminister dem Reichsrathe angekündigten Gesetzesvorlagen. Hier lassen wir die Unterzeichner der Adresse reden, denn wir haben es mit einem vollständigen Programm der Bischöfe des Herrenhauses zu thun:

„Nach der Lehre der katholischen Kirche ist die Ehe ein Sakrament, und das Band derselben kann, wenn sie vollzogen ist, nur durch den Tod gelöst werden. Der Katholik kann also keine, auch keine gemischte Ehe schließen, ohne daß sie dem Gesetze der Unauflöslichkeit unterworfen wird. Gestattet das Staatsgesetz, daß der protestantische Theil sich der Erlaubniß bediene, welche das protestantische Eherecht ihm gewährt, und die Trennung der Ehe verlange, so waltet zwischen den in gemischter Ehe lebenden Gatten eine grelle Rechtsungleichheit ob. „In re communi potior est conditio prohibentis." Dies ist ein Grundsatz, dessen Billigkeit offenbar und seit der Römerzeit von allen Schulen der Rechtsgelehrten anerkannt ist. Dem Katholiken macht seine Religion die Ehetrennung unmöglich, dem Protestanten ist sie durch die Vorschriften seines Bekenntnisses nicht geboten, sondern nur erlaubt. Er verzichte darauf, sich dieser Erlaubniß zu bedienen, oder er lenke seine Wahl auf eine protestantische Person.

Die katholische Kirche kann und wird niemals eine Verbindung billigen, bei welcher der Katholik darauf verzichtet, seine Elternpflicht zu erfüllen, und seine Kinder im Bekenntnisse der katholischen Wahrheit zu erziehen. Dennoch ist die Möglichkeit solcher Ehen nicht ausgeschlossen. Wenn der protestantische Bräutigam sich nicht verpflichtet, zu gestatten, daß sämmtliche Kinder in der katholischen Religion erzogen werden, und der Verbindung kein anderweites Hinderniß im Wege steht, so werden die Verkündigungen vorgenommen, und die Erklärung der Einwilligung wird vor dem Pfarrer abgegeben: was zur Giltigkeit der Eheschließung hinreichend ist. Allerdings hat der heilige Stuhl unter dem Drange der Verhältnisse in einigeu Ländern für die gemischten Ehen das Hinderniß der Heimlichkeit aufgehoben. Dadurch kehrt aber die kirchliche Gesetzgebung für die gemischten Ehen dieser Länder auf den Standpunkt zurück, welchen sie vor dem Concilium von Trient einnahm. Die gemischten Ehen können dann, wenn ihnen kein anderweites Hinderniß im Wege steht, zwar ohne den katholischen Pfarrer, aber auch ganz ohne Zeugen giltig geschlossen werden. Es kehren dann die heimlichen Ehen zurück, welche bis zu dem Concilium von Trient zwar den strengsten Kirchenstrafen unterlagen, aber nicht an sich ungiltig waren. Mit denselben kehren aber auch jene Nachtheile und Mißstände zurück, welche nicht nur von den Vorstehern der Kirche, sondern auch von den weltlichen Fürsten tief gefühlt wurden, und die Festsetzung des Hindernisses der Heimlichkeit hervorriefen. Dies hat sich in Ungarn bewährt, und während der Jahre, welche der Vorbereitung des Concordates gewidmet waren, haben die ungarischen Erzbischöfe und Bischöfe zu wiederholtenmalen ihren Wunsch ausgedrückt, daß das Hinderniß der Heimlichkeit auch für die gemischten Ehen wieder in Kraft treten möge.

Das Staatsgesetz hindert keinen Katholiken, von seinem Glauben abzufallen; auch der sechswöchentliche Unterricht, welchen Joseph II. verordnete, ist seit mehr als zwölf Jahren aufgehoben. Allein der Katholik kann dadurch, daß er das protestantische Bekenntniß ablegt, sich nicht von bereits übernommenen Verbindlichkeiten befreien. Er hat aus freiem Entschlusse eine Ehe eingegangen, von welcher er wußte, daß sie unauflöslich sei, und die Gerechtigkeit verlangt, daß er durch dies Gesetz gebunden bleibe. Die Auflösung einer lästig gewordenen Ehe und die Befriedigung sinnlicher Begierden darf nicht als Prämie für den Abfall vom katholischen Glauben angesetzt werden. Auch ein zartfühlender Protestant kann dies nicht wünschen.

Die Kinder-Erziehung in gemischten Ehen hat zu einer Zeit, als in politischer Beziehung tiefer Friede herrschte, Mittel-Europa einige Jahre lang in Bewegung gesetzt, und es wäre traurig und bedenklich, wenn in diesen Tagen der Aufregung diese zarte Frage zu Gunsten einer kleinen Minderzahl wieder angeregt würde. Uebrigens hat die Vereinbarung, welche Ew. Majestät mit dem heil. Stuhle zu schließen geruhten, in der Regelung der Sache nichts geändert, denn Ew. Majestät fanden sich nur bewogen, zu versprechen, daß die darüber bestehenden Gesetze in ihrer bisherigen Geltung verbleiben würden. Diejenigen aber, welche die Gesetze Joseph's II. preisen, können nichts dagegen einwenden, wenn die Verpflichtung, welche Joseph II. dem protestantischen Ehegatten auflegte, aufrecht erhalten bleibt."

Am Schlusse der Adresse heißt es:

„Die treugehorsamst Unterzeichneten können nicht umhin, auch dem Schmerz Worte zu leihen, mit welchem die Zustände Roms und des Kirchenstaates sie erfüllen. Die Sache des heil. Stuhles ist die Sache der Kirche, des Völkerrechts und der europäischen Ordnung, welche kraft der Grundsätze, denen die italienische Revolution huldigt, in den Krieg Aller gegen Alle verwandelt würde. Der Herr wird früher oder später Hilfe bringen, und mögen Ew. Majestät es sein, welchen er beruft, in dem Nachfolger des heiligen Petrus das Reich Gottes auf Erden zu beschützen."

Unterzeichnet ist das Aktenstück von Friedrich Kardinal Schwarzenberg, Fürst-Erzbischof von Prag. Joseph Othmar Kardinal Rauscher, Fürst-Erzbischof von Wien. Angelus Ramazotti, Patriarch von Venedig. Maximilian Joseph v. Tarnoczi, Fürst-Erzbischof von Salzburg. Joseph Alois Trevisanato, Erzbischof von Udine. Friedrich Landgraf von Fürstenberg, Fürst-Erzbischof von Olmütz. Andreas Gollmayr, Fürst-Erzbischof von Görz. Gregor Szymonowicz, Erzbischof von Lemberg (armen. Ritus). Franz Xaver v. Wierzchleyski, Erzbischof von Lemberg (lat. Ritus). Gregor Freiherr v. Jachimowicz, Erzbischof von Lemberg (griech. Ritus). Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau. Anton Martin Slomschek, Fürstbischof von Lavant. Johann Jirsik, Bischof von Budweis. Ottokar Maria Graf Attems, Fürstbischof von Seckau. Benedict Riccabona v. Reichenfels, Fürstbischof von Trient. Valentin Wiery, Fürstbischof von Gurk. Vincenz Gasser, Fürstbischof von Brixen. Bartholomäus Widmer, Fürstbischof von Laibach. Spiridion Litwinowicz, Bischof von Canata und General-Vicar von Lemberg (griech. Ritus).

Wien, 18. Juni. [Das erste verfassungsmäßige Gesetz.] Das Reichsgesetzblatt publicirt heute das erste, auf Grundlage des Februar-Patents verfassungsmäßig zu Stande gekommene Gesetz in Betreff der Taggelder und Reisegebühren für die Mitglieder des Abgeordnetenhauses des Reichsraths. Das Gesetz ist vom Präsidenten des Reichsraths und dem Finanzminister gegengezeichnet.

[„Novelle zur Strafprozeßordnung."] Unter den Vorlagen an den Reichsrath nannte der Staatsminister bei der vorläufigen Ankündigung derselben bekanntlich eine „Novelle zur Strafprozeßordnung". Dieser Ausdruck war unverständlich, und führte zunächst auf die Vermuthung, daß es auf eine Abänderung der bestehenden Strafprozeßordnung durch eine Nachtragsverordnung abgesehen sei. Die Sache klärt sich nun, wie die „Tribüne" berichtet, so auf, daß zur Zeit der Eröffnung des Reichsrathes über die Art und die Form der Umbildung unseres Strafprozesses im Ministerium noch kein Beschluß feststand, daher man sich vor dem Reichsrath eines allgemeinen und unbestimmten Ausdrucks bediente. Auch in diesem Augenblicke hat die betreffende Vorlage noch nicht alle Stadien durchgemacht, doch krystallisiren sich die Berathungen zu Grundzügen über die mit der Strafprozeßordnung vom Jahre 1850 vorzunehmenden Veränderungen. Demnach würde vom Ministerium der Vorschlag auf Wiedereinführung der Schwurgerichte, der General-Procuraturen u. s. w. gemacht werden. Wahrscheinlich würde ein weiterer Antrag dahin gehen, daß die Volksvertreter den Justizminister ermächtigen, auf Grund der anzunehmenden „Grundzüge" das Gesetz selbst ausarbeiten zu lassen und sofort auch einzuführen.

[Marine-Ministerium.] Erzherzog Ferdinand Max, welcher übrigens aus constitutionellen Gründen die Niederlegung seines Portefeuilles angeboten hat, wie dies von uns bereits erwähnt wurde, hat dem Ministerium einen Vorschlag zur Reorganisation des Marine-Ober-Commandos übergeben, welcher hauptsächlich darauf berechnet ist, die unter verschiedene Ministerien vertheilten, auf die Marine bezüglichen Geschäfte in einem „Marine-Ministerium" zu vereinigen. Man sagt uns, daß mehrere Mitglieder des Ministeriums dem Vorschlage geneigt, und es steht seine Annahme zu gewärtigen. Will man sich einen Begriff von der behördlichen Competenz-Confusion in Marinesachen machen, so braucht man beispielsweise nur die „Central-Seebehörde" ins Auge zu fassen. Diese steht jetzt unter der Leitung eines Beamten des Finanz-Ministeriums, der vielleicht nie ein Schiff bestiegen hat, außer den Dampfern, die nach Greifenstein gehen, und ressortirt gleichzeitig nicht nur unter das Finanz- und das Handels-Ministerium, sondern auch unter das Ministerium der Polizei und endlich unter das Marine-Ober-Commando, ja in gewissen Dingen selbst unter das ehemalige Ministerium des Innern!

✱ **Pesth.** [Die Emancipation der Juden] scheint einer schlechten Zukunft entgegen zu gehen. Einzelne Abgeordnete erhalten Zuschriften von ihren Wählern, in welchen sie aufgefordert werden, dagegen zu stimmen. An der Magnatentafel ward die ganze Frage noch mit keiner Silbe berührt. Sehr unangenehm hat es Katholiken und Nicht-Magyaren berührt, daß dem Leichenbegängniß des verunglückten Deputirten Abassy, eines Katholiken aus einem slavischen Comitate, kein Magnat und nur wenige Unterhaus-Mitglieder beiwohnten. Auch war nicht, wie bei der Beerdigung der zur reformirten Kirche gehörenden Vollblut-Magyaren Paloczi und Teleky, das Aushängen von Trauerfahnen amtlich anbefohlen: doch flaggten die Bewohner vieler Häuser aus freiem Antriebe; namentlich war zu bemerken, daß alle Katholiken es in sehr demonstrativer Weise thaten.

Tyrnau, 6. Juni. [Exceß.] Heute fand hier ein tumultuarischer Exceß statt. Der slovakische Theil der Bevölkerung hatte die Absicht, eine Adresse an den Sz. Martoner Congreß zu senden. Dies erweckte derart den Zorn der Magyaren, daß eine zahlreiche Masse derselben vor das Haus des slovakischen Bürgers Martin Tamaskovic zog und daselbst nicht allein eine infernalische Katzenmusik anstimmte, sondern auch die Fenster, das Hausthor und alle Einrichtungs-Gegenstände zertrümmerte. Das Haus wurde förmlich mit Ziegeln bombardirt, deren an 150 durch die Fenster in die Zimmer geschleudert wurden. In Folge dessen hat der verdienstvolle Veteran der Slovaken, Herr Daniel Lichard, einen Aufruf an das Municipium der Stadt Tyrnau und an deren gesammte slovakische Bevölkerung gerichtet, daß gemeinsame Schritte geschehen mögen, um die magyarischen Uebergriffe und leidenschaftlichen Demonstrationen energisch zurückzuweisen.

Italien.

Rom, 10. Juni. [Erkrankung des Papstes.] Der Papst ist seit fünf Tagen unpäßlich. Was von den Vorbereitungen der, wenn auch vereitelten, Feier des 2. Juni zu seiner nähern Kenntniß kam, die letzten Unterredungen mit dem Herzog v. Grammont und das ab und zu als Wahrscheinlichkeit erscheinende Gespenst eines neuen piemontesischen Einmarsches ins Patrimonium, der mit Roms Besetzung enden soll, hatten ihn schmerzlich betrübt. Als er letzten Donnerstag um 6 Uhr Nachmittags aus dem Zimmer trat, die solenne Schlußprozession der achttägigen Nachfeier des Frohnleichnamsfestes mitzumachen, wurde er plötzlich unwohl. „Er war genöthigt, in seinen Gemächern zurückzubleiben, weil ihn kalte Fieberschauer überfielen." (Giornale di Roma.) Seitdem verließ er zwar das Zimmer wenig, ist aber heute so weit hergestellt, daß er in seiner Privatkapelle die Messe hören konnte. (Allg. Z.)

12. Juni. Der Papst ist auf's Neue krank geworden. Die Abdankung des Herrn Cerutti wird bestätigt. Ritter Artom, Kabinets-Sekretär des Herrn v. Cavour, hat einen dreimonatlichen Urlaub erhalten. (T. Hav.)

Frankreich.

[Der „Moniteur" über deutsche Zustände.] „Der „Moniteur" spielt", schreibt die „Kölnische Zeitung", „schon wieder einmal in einem aus München datirten Artikel den schlauen Lobredner des deutschen Bundestags, dem es nachgerühmt wird, daß er „seit beinahe einem halben Jahrhundert" — was gethan habe? Wir bitten, nicht zu lachen, denn der „Moniteur" spricht mit ernster Miene das große Wort aus, der Bundestag habe „seit einem halben Jahrhundert" „Deutschland, und man kann wohl sagen ganz Europa vor den Schrecknissen eines allgemeinen Kriegs bewahrt". Der „Moniteur" hat ferner herausgebracht, das der deutsche Nationalverein nicht „auf das reele Wohlergehen, auf die Fortschritte der Nation in Künsten und Wissenschaften, in Industrie, Handel und Ackerbau" gerichtet ist, sondern blos „die Nachbarn zittern lassen will" und nur gegen den Bundestag wüthet, „weil derselbe nicht mit Feuer und Flammen in die Nachbarländer eingefallen ist". Der „Moniteur" ist deshalb erstaunt darüber, „daß Großbritannien, der Apostel des Friedens und der Entwickelung des Nationalreichthums, die unbestreitbaren Vorzüge dieses vom Bundestage so wohlvertretenen Gleichgewichtssystems nicht zu würdigen wisse". Der „Moniteur" giebt der englischen Presse den guten Rath, in ihren Urtheilen über den deutschen Bundestag „ihre Würde mehr zu wahren und in ihren Urtheilen mehr Billigkeit zu zeigen". Der „Moniteur" benutzt diese Gelegenheit zugleich, um auf den Toast des Herrn v. Dalwigk am Geburtstage des Großherzogs von Hessen in Darmstadt aufmerksam zu machen und namentlich auf die patriarchalische Musterwirthschaft in diesem Staate, von dem sein Minister sagen konnte: „Es ist ein Glück, im Großherzogthum Hessen eine einstimmige Anhänglichkeit an den Fürsten auf dem Thron constatiren zu können, weil Fürst und Volk nur Eine Familie bilden und durch Liebe und Gemeinsamkeit der Interessen auf alle Zeiten untrennbar sind." Der „Moniteur" findet diese Worte sehr verständig und beifallswürdig und charakterisirt dann die preußischen Zustande mit der statistischen Bemerkung, daß im vorigen Jahre 10,000 preußische Unterthanen mit Bewilligung der Behörden ausgewandert und 4914 Personen sich heimlich aus dem Lande entfernt hätten. In Hessen, in Baiern und überhaupt in den würzburgischen Musterstaaten hat bekanntlich niemals eine Auswanderung stattgefunden, und es giebt außer der Pfalz keine Pfälzer, außer Würtemberg keine Schwaben, außer Baiern keine Franken in der weiten Welt, sie sind alle in dem Lande geblieben, „wo Fürst und Volk nur Eine Familie bilden"!"

Rußland.

Petersburg, 14. Juni. [Bauern-Unruhen.] Auch im petersburger Gouvernement sind einige Widersetzlichkeiten seitens der

Bauern vorgekommen. Auf dem Gute der Gutsbesitzerin Kaidanowa verweigerten die Bauern den Herrendienst. Es rückte Militär ein und die fünf am meisten Widerspenstigen wurden verhaftet, worauf die Bauern zu ihrer Pflicht zurückkehrten. Zugleich wurden seitens der Gutsbesitzerin Maßregeln zur Erleichterung der Pflichten der Bauern getroffen, worauf auf Verwendung der Gutsherrin die Verhafteten freigelassen worden sind. Auf fünf Gütern im Kreise Luga wurden die Differenzen ohne Beihilfe des Militärs beigelegt, auf zwei andern Gütern half die bloße Drohung, Militär kommen zu lassen. Gleichen Erfolg hatte dieselbe Drohung in einigen Dörfern des Gouvernements Jaroslaw. Ueberhaupt scheint, den vorliegenden Berichten zufolge, nirgends ein ernstlicher Konflikt vorgekommen zu sein. (H. N.)

Ω **St. Petersburg,** 15. Juni. [Die Bauern-Unruhen. — Die polnische Statthalterei. — Aus der Gesellschaft.] Unsere Censur hat endlich dem Drange der Verhältnisse nachgegeben und die Veröffentlichung der Berichte über die in verschiedenen Gouvernements vorgefallenen Bauernunruhen gestattet. Mit wenigen Ausnahmen, wie z. B. in Kasan waren es vorzüglich Mißdeutungen und Mißverständniß der erlassenen Verordnungen, welche zu den ungünstigen Ereignissen Veranlassung boten. Wo die außerordentlich Bevollmächtigten mit der nöthigen Ruhe und Ueberlegung zu Werke gingen, löste sich die Sache in der Regel zu allseitiger Befriedigung. Das ist sehr wünschenswerth für unser allgemeines Gedeihen; denn die äußerst günstige Witterung, die dem entsetzlichen Winter gefolgt ist, macht es im Interesse der Ernte unbedingt erforderlich, daß die Feldarbeiten nicht vernachläßigt werden. Glücklicherweise sind die anfangs sehr ungünstigen Aussichten für das Gedeihen der Feldfrüchte lange nicht in dem Maße in Erfüllung gegangen, als man befürchtete. Besonders hier, wo die Vegetation etwas später heranreift, prangen jetzt die Fruchtbäume in schönster Blüthe und das will schon Etwas sagen, wenn man die hiesige Obstzucht berücksichtigt. Hat doch ein hochgestellter Mann, der bei dem nahegelegenen Oranienbaum Güter besitzt, allein von seinen dortigen Obstgärten einen Ertrag von jährlich 8000 S. R. — Die „Kreuzztg." ließ sich von Warschau vor Kurzem berichten, General v. Suchosannet, der jetzige Statthalter von Polen, würde nur für kurze Zeit seinen neuen Posten behalten und Graf Murawiew-Amursky würde ihn wahrscheinlich ersetzen. Das Erstere kann ich bestätigen; aber das Letztere beruht wohl nur auf einem ältern Gerücht. So weit ich darüber unterrichtet bin, hat der Graf schon früher, als sich die Wahl auf ihn lenkte, Familienbeziehungen als den Grund angegeben, die ihm ein anderes Emplacement wünschenswerth machten, und ich glaube, daß dieser Grund nicht ganz ohne Gewicht ist. Dagegen nennt man hier als Ersatz für General v. Suchosannet mit großer Bestimmtheit eine andere Persönlichkeit, von der meines Wissens nach noch in keinem auswärtigen Blatte die Rede gewesen. Das ist General-Adjutant Graf Lambert, der Abkömmmling einer Emigrantenfamilie, ein junger, lebenskräftiger, gewandter und entschiedener Mann, von dessen Thätigkeit in dieser Stellung viel Gutes erwartet werden könnte. Die Stimmung in Warschau gilt auch hier fortdauernd als eine ungünstige. Vielleicht, daß man bei der Rückkehr des Kaisers etwas Näheres über diese Verhältnisse erfährt. Wie ich höre, wird Se. Majestät für den 12. d. M. aus Moskau zurückerwartet. Die vielfältig unsichern Zustände und die Schwierigkeiten, welche sich in der Bauernfrage geltend machen, äußern namentlich in den vornehmen Familien eine unverkennbare Wirkung auf deren Oekonomie. Die meisten von ihnen haben es vorgezogen, die sonst in dieser Saison üblichen Ausflüge ins Ausland zu unterlassen. Wer nicht auf den Gütern weilt, begnügt sich mit der Uebersiedelung auf die Datsche (Landhaus).

X. **Warschau,** 17. Juni. [Zustände.] Eine eigenthümliche diplomatische Taktik wird jetzt hier zwischen Regierung und Volk geführt. Seit einigen Tagen circulirte das Gerücht in unserer Stadt, am Sonntag (gestern) sollte eine große Demonstration gegen Hüte und Crinolinen im sächsischen Garten stattfinden, und schon schienen die Demonstranten dazu gerüstet, als plötzlich Sonnabend gegen Abend Contre-ordre kam, die dahin lautete, daß der Besuch des Gartens am Sonntag ganz gemieden werden solle. Derselbe Befehl wurde unter alle Zünfte hinausgetragen und selbst in der Kreuzkirche nach dem Gottesdienste von einem der Andächtigen laut ausgerufen. Die bestellte abenteuerliche unbesonnene Demonstration war — so wenigstens behaupten fast Alle — von den Agenten der Regierung angeregt, um ein Einschreiten des Militärs hervorzurufen und die Verhängung des Belagerungszustandes begründet erscheinen zu lassen. Jedenfalls ist einerseits unser neuer Statthalter sehr erpicht auf den Belagerungszustand, während andererseits die Volksführer Alles aufbieten, um eine solche Maßregel vor Europa als ungerechtfertigte Willkür darstellen zu können, falls sie wirklich zur Ausführung käme. Uebrigens verlief auch der gestrige Tag, einige unbedeutende kindische Vorfälle im sächsischen Garten ausgenommen, ziemlich ruhig.

Nach Briefen aus Plock ist in vergangener Woche eine Leiche an's Land geworfen worden, welche neben starker Verwesung viele Spuren von Gewaltthätigkeit aufwies; ob auch eine Schußwunde zu bemerken war, darüber stimmen die Nachrichten nicht überein. Eine gerichtliche Obduction wurde auf Verlangen der Bevölkerung gegen den Willen der Polizei, welche die Leiche ohne Weiteres beerdigen wollte, vorgenommen und die Vermuthung, daß hier die Leiche eines der am 8. April in's Wasser geworfenen Personen vorliegt, gewann an Wahrscheinlichkeit. Darauf hin fand auch ein glänzendes Leichenbegängniß statt unter Betheiligung der Stadt und Umgegend.

Heute fand hier in zwei Synagogen gleichzeitig ein äußerst zahlreich besuchter Trauergottesdienst für Lelewel statt, wobei das christliche, wie das jüdische Publikum sich gleichmäßig betheiligte. Die Biographie des Verstorbenen wurde in polnischer und hebräischer Sprache vertheilt, dasselbe geschah am Sonnabend fast in allen hiesigen Synagogen, deren Zahl beiläufig gesagt 150 ist.

Die Maßregeln der Strenge gegen Alles, was das Volk aufregt oder die auswärtige Presse mit regierungsfeindlichen Berichten versehen kann, werden fleißig fortgesetzt. Die Blätter enthalten heute drei derartige Publikationen, die alle, mittelbar oder unmittelbar, aus dem Ressort des Hrn. Wielopolski stammen. Die erste dieser Publikationen meldet, daß drei Geistliche wegen aufregender Reden aus Warschau entfernt und nach einem Kloster gesendet worden sind. Darunter auch der Bernhardiner Kaminski nach Wloclawek.

Ferner hat die Polizeibehörde dem Literaten und Mitredacteur am „Tygodnik Illustrowany", bis auf Weiteres seinen Wohnsitz in Biala angewiesen, weil derselbe „mit der Wahrheit nicht übereinstimmende Berichte über das Königreich Polen" ausländischen Zeitungen zugesandt haben soll.

Die dritte Verordnung der Cultus- und Unterrichts-Commission stempelt alle Gymnasiasten des ganzen Landes, ohne Unterschied des Alters, zu Rebellen. Es heißt darin unter Anderem:

„Die Schüler aller Lehranstalten Warschau's, deren Eltern nicht hier ansäßig sind, müssen unverzüglich aus Warschau nach den Häusern ihrer Eltern in der Provinz sich entfernen, und dort bis zur Wiedereröffnung des neuen Schuljahres verbleiben (1. September). Nach Warschau dürfen sie nur gegen jedesmalige Erlaubniß des Hauptdirectors der Commission für Cultus und Unterricht (Wielopolski) kommen, welche Erlaubniß namentlich den bisher in ihrem Betragen untadelhaften Schülern ertheilt werden wird, sofern ihre Eltern oder Vormünder nachweisen werden, daß sie sie hier zur Vorbereitung in den Unterrichtsgegenständen unter Leitung eines hiesigen dazu qualificirten Lehrers stellen. Letzterer wird in diesem Falle für das weitere Benehmen dieser Schüler zugleich mit den Eltern und Vormündern verantwortlich sein."

Eben dasselbe gilt auch von den übrigen Städten, in welchen Lehranstalten bestehen. „Ausgenommen von dieser Maßregel sind — die Schüler des Realgymnasiums, welche unter gerichtlicher Untersuchung stehen, so lange sie von derselben nicht befreit sein werden. Diesen darf die Schulbehörde keinen Urlaubschein ertheilen. Schüler, welche aus der Schule verwiesen worden sind, werden daran erinnert, daß sie nur auf Grund eines Zeugnisses der Ortsbehörden über ihr ruhiges Verhalten wieder in irgend eine Lehranstalt aufgenommen werden können."

Das Gerücht von der Eröffnung des Theaters, die am Sonnabend stattfinden sollte (es war sogar schon das Stück bezeichnet, das zur Eröffnung gespielt werden sollte) hat sich nicht bewährt. Wahrscheinlich hat die Regierung eines Besseren sich besonnen.

Griechenland.

Es werden in Folge der entdeckten Verschwörung fortwährend Verhaftungen vorgenommen. — Es ist in der griechischen Deputirtenkammer der Antrag gestellt worden, durch die Kammer die Erklärung abzugeben, daß die griechische Nation die Einverleibung der jonischen Inseln wünsche.

Amerika.

New-York, 5. Juni. Senator Douglas, der Hauptgegenkandidat Lincoln's bei der letzten Präsidentenwahl, ist gestorben. Er war, obgleich ein Führer der demokratischen Partei, dennoch mit Herz und Seele für die Erhaltung der Union und wirkte dafür in seinem Heimathsstaate Illinois mit großem Erfolg; sein Tod wird in ganz Amerika bedauert werden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 19. Juni. [Tagesbericht.]

= Die königl. Regierung macht bekannt: daß obgleich bereits die ordentlichen Beiträge für die schlesische Provinzial-Städte-Feuer-Sozietät für das erste Semester dieses Jahres ganz erlassen worden sind, der Kassenbestand es noch gestatte, auch für das zweite Semester die ordentlichen Beiträge zur Hälfte zu erlassen.

✱ Die „Kreuzzeitung" sagt: „Die Mittheilung schlesischer Blätter (die Breslauer Ztg. hat diese Nachricht nicht publizirt), daß der Minister des Innern Ersatzwahlen für den Provinzial-Landtag von Schlesien angeordnet habe, weil der letztere in kürzester Frist zusammentreten solle, dürfen wir mindestens in ihrem zweiten Theile für verfrüht erachten, indem uns versichert wird, daß zur Zeit das Ministerium des Innern an eine Einberufung der Provinzial-Landtage noch nicht gedacht hat."

[Frauen- und Jungfrauen-Verein.] Nach der gelegten Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben bei der Verwaltung des Frauen- und Jungfrauen-Vereins ist ersichtlich, daß dieselbe mit einem Bestande von 1121 Thlr. 12 Sgr. 4 Pf. schließt. Der Mehrbestand gegen das Vorjahr beträgt 20 Thlr. 4 Sgr. Im laufenden Rechnungsjahre wurden 10 Invaliden-Wittwen mit 21 Thlr. unterstützt. Die Vertheilung von Leibwäsche an hilfsbedürftige Invaliden konnte erst Anfangs d. J. vorgenommen werden. Es wurden 101 Stück durch die betreffenden Sezial-Commissarien vertheilt. Hierbei ist zu erwähnen, daß durch unermüdliches Bemühen des Herrn Stadt-Bezirks-Commissarius und der Herren Spezial-Commissarien überhaupt 22 Invaliden mit einem Kostenaufwande von 1211 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf. in der Invaliden-Versorgungs-Anstalt ganz verpflegt wurden — 68 hilfsbedürftige Invaliden fortlaufend in monatlichen Raten mit 965 Thlr. — 29 Invaliden resp. Invaliden-Wittwen außerordentlich mit 49 Thlr. 2 Sgr. — 18 Invaliden mit Legaten mit 77 Thlr. 15 Sgr. und 101 Invaliden mit Leibwäsche aus dem Fonds der Stiftungen des Stadt-Commissariats, Invaliden-Versorgungs-Anstalt und Frauen- und Jungfrauen-Vereins unterstützt wurden. Die Zahl der vorhandenen hilfsbedürftigen Veteranen beträgt ca. 180; von diesen wurden ca. 140 unterstützt. — Möchten sich doch noch viele Wohlthäter diesen edlen Gebern anreihen, daß bald möglich würde, allen hier lebenden Veteranen eine, wenn auch kleine Unterstützung zukommen zu lassen.

M. [Schlesisches Centralbureau für stellensuchende Handlungsgehilfen.] Nach dem 15. Monatsberichte gingen vom 16. Mai bis 15. Juni ein: 54 Stellengesuche und 24 Vacanzen-Anmeldungen. Unter den letzteren waren auch Meldungen aus Berlin und Krakau. Vermittelt wurden in diesem Zeitraum 12 Stellen und zwar in Berlin, Breslau, Frankenstein, Freiburg, Kreuzburg, Oels, Rawitsch, Reichenbach, Striegau und Tarnowitz. Hierdurch haben 1 Buchhalter, 2 Reisende, 9 Expedienten für verschiedene Waarengeschäfte Anstellung gefunden. Unter Hinzurechnung des früheren Vacanzenbestandes bleiben noch 14 offene Stellen, zu deren Besetzung bereits geeignete Schritte erfolgt sind. Die Correspondenz mit den Stellen-vermittelungs-Vereinen zu Leipzig, Magdeburg und Hamburg konnte diesen Monat wieder und, wie es zu hoffen steht, mit Erfolg aufgenommen werden.

† Wenn Alles in der Natur jetzt sein neues Gewand angelegt, konnte der „Palmbaum" an der Ecke der Albrechtsstraße und Schuhbrücke auch nicht zurückbleiben; die langen Fronten an beiden Straßen hin heben sich in dem erhaltenen geschmackvollen Oel-Anstrich angenehm vor den angrenzenden und gegenüberliegenden Gebäuden ab und die neuen breiten Granitplatten längs dieser Fronten hin sind den Füßen nicht minder angenehm, als der Eindruck des Ganzen für das Auge. Köhlich's Hotel, welches die ganze Schuhbrückenseite des Palmsbaumes einnimmt, hat hier nunmehr auch einen lichten, geräumigen Eingang gefunden. Auch die inneren Räume des Hotels sind aufs Neue trefflich eingerichtet, Comfort und Eleganz gehen Hand in Hand und die Preise sind zeitgemäß.

⏏ Nach österem Aufschub durch die mit unheimlicher Consequenz sich wiederholenden Gewitter ging endlich gestern das im Volksgarten längst vorbereitete Zaubermärchen aus „Tausend und Eine Nacht" glücklich in Scene, und das Fest entsprach so ziemlich dem einladenden Titel; es schien ein Abend in der Feenwelt zu sein. Humoristische Gesangsvorträge und allerlei possirliche Schwänke unterhielten einen großen Theil des Publikums in der Arena, während die übrige Gesellschaft bei den Klängen des Doppel-Concerts sich in den schattigen Park- und Gartenanlagen zerstreute. Erst nach der zweiten Gratisvorstellung zeigte Jemand, daß er wirklich nicht auf den Kopf gefallen, um den mehrmals vorgeführten „lebenden Rebus" zu lösen, und den in einem eleganten Stereoskopen-Apparat bestehenden Preis zu erobern. Gleich nach der Dämmerung verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch Leitungsfäden die Monstre-Illumination über sämmtliche Partien des Gartens, welchen dann bengalisches Feuer und vielgestaltige pyrotechnische Körper in eine brillante Beleuchtung versetzten. Die magische Soiree in der Halle fand auch diesmal lebhaften Zuspruch und Beifall; ebenso zogen die Orakelsprüche der Somnambule ein nicht unbedeutendes Auditorium an.

+ Die diesjährigen Extrazüge nach Obernigk sind zu Ausflügen fast nicht zu benutzen, weil dieselben zu spät von hier, und zu früh von Obernigk abgelassen werden. Rechnet man die Fahrzeit tour und retour ab von der Nachmittagszeit, so verbleibt dem Publikum eine äußerst kurze Aufenthaltsfrist, welche unzweifelhaft Fahrten nach Obernigk unlohnend macht.

=bb= Wiederum eine Krinoline als Lebensretterin! — Gestern Abend wurden zwei Frauenspersonen aus dem Polizeigefängniß nach dem städtischen Arbeitshause transportirt. Bei der Vor-Dombrücke angelangt, lief die Eine unversehens nach einer Treppe zu, die nach dem Flusse hinunter führt. Mit großer Eilee flüchtet sie die Treppe hinab auf das anstoßende Floß und stürzte sich von demselben in die reißenden Fluthen. Sie wurde alsbald von der Strömung fortgerissen bis in die Nähe des Storch-schen Holzhofes, wo die Schwimmende von Schiffern erblickt und mit langen Haken über dem Wasser so lange festgehalten wurde, bis ein Kahn herbeikam, die Unglückliche aufnahm und nach dem Flosse zurückbrachte. Sie erhielt nun ihr weiteres Quartier in dem Arbeitshause. Es steht fest, daß die Bedauernswerthe sich unmöglich so lange über dem Wasser hätte halten können, als es wirklich geschehen, wenn sie nicht mit einer Krinoline bekleidet gewesen wäre, und diese nicht wie eine Art Rettungs-Apparat den Körper auf dem reißenden Strome fortgetragen hätte.

—* Wie wir s. Z. gemeldet, wurde am 14. April, dem Sonntage, an welchem die famöse Volksversammlung im pöpelwitzer Eichenhaine stattfinden sollte, ein junger Mensch in der Elisabetkirche verhaftet, welcher sich daselbst hatte einschließen lassen, um die Gotteskasten zu erbrechen und ihres Geldinhalts zu berauben. Bekanntlich war der Aufenthalt in den geweihten Hallen dem frechen Kirchenräuber gegen Abend so unheimlich geworden, daß er Vorübergehende anrief, und flehentlich bat, ihm eine der Thüren zu öffnen. Sein Wunsch erfüllte sich, freilich unter Aufsicht eines Polizeibeamten, seine Hoffnung aber, daß es ihm unter dem Vorgeben, er sei während des Nachmittagsgottesdienstes eingeschlafen, gelingen würde, ungestraft zu entwischen, schlug fehl. Es fand sich bei der vorgenommenen Recherche die geraubte Summe in einem seiner Stiefeln vor, und ermittelte sich bald, daß derselbe Mensch schon am Charfreitag ein ähnliches Verbrechen in der Magdalenenkirche ausgeführt hatte. Der Thäter, Namens G. B., ein kaum 20 Jahre alter Bursche, früher bei einem Tischlermeister in der Lehre, und bis zu den vorliegenden ruchlosen Vergehen unbescholten, erschien nun gestern auf der Bank der Angeklagten. Wie in der Voruntersuchung, so legte er auch jetzt ein Geständniß ab. Darnach hat B. mittelst einer, während seiner Lehrzeit entwendeten Zange die Befestigung der Gotteskasten losgebrochen, die solchergestalt entstandenen Oeffnungen mit einem Locheisen erweitert, und sich dann des Inhaltes bemächtigt. Für das in der Magdalenenkirche gestohlene Geld giebt er an, sich Lebensmittel und Kleidung gekauft zu haben. Trotz seines Schuldbekenntnisses zeigte der jugendliche Verbrecher ein so verstocktes Gemüth, daß selbst die Verkündigung des ihn treffenden Strafurtheils ihn nicht erschütterte. Dasselbe lautet auf 3 Jahre Gefängniß, Untersagung der Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer.

= Wiederum ist eine Anzahl von Vagabonden eingefangen worden. In der Nacht von gestern zu heut machten nämlich die Gensdarmen der 3ten Polizei-Inspektion eine Patrouille nach verschiedenen Richtungen hin. Hier fanden sie auf einem Getreidefelde ein Individuum, Namens M., das vor längerer Zeit aus dem Zuchthause entlassen, sich mehrere erhebliche Diebstähle hatte zu Schulden kommen lassen. Ebenso wurden an dem Damme und in den Büschen in der Nähe der Hundsfelder-Chaussee eine Anzahl vagabondirender Wegelagerer betroffen und wie jener zuerst Erwähnte, verhaftet.

Einem hiesigen Gold- und Silberarbeiter waren seit längerer Zeit verschiedene Werthsachen abhanden gekommen, ohne daß man den Dieb hatte ausfindig machen können. Der Verdacht fiel stets auf Personen, deren Schuldlosigkeit sich bald herausstellte. Dem Gendarmen G. ist es gelungen, den Dieb in einem Gesellen, der seit sehr langer Zeit bei jenem Goldarbeiter in Arbeit gestanden, zu ermitteln. Der Werth des nach und nach Gestohlenen soll sich auf mehr als 110 Thlr. belaufen.

—* Am 16ten d. M. fand der Dienstknecht Carl L. aus Wüstendorf hiesigen Kreises bei dem Schwemmen der Pferde seiner Dienstherrschaft im Weideflusse seinen Tod. — In dem gestern am Rechen der Wasserkläre aufgefundenen Leichnam wurde der Mann wiedererkannt, welcher sich am 14ten Nachmittags am Ufer der Fischtröge, um auszuruhen, niedergelegt hatte und von da im schlaftrunkenen Zustande in die Oder hinabgerollt war.

e. **Löwenberg,** Mitte Juni. [Zur Tageschronik.] Im Dorfe Looswitz, eine Meile von Bunzlau und zur Kommune dieses Namens gehörig, hat am gestrigen Montage Nachmittags der Blitz einigemale eingeschlagen und das Gehöfte eines Bauergutes in Brand gesetzt. — In Ober-Görisseiffen, in der Mitte zwischen hier und Greiffenberg, hat die Frau eines Bauerguts-Besitzers, geistig zerrüttet durch den vor ungefähr zwei Monaten erfolgten Tod ihres ungefähr 14jährigen Sohnes, in frühester Morgenstunde dessen Grab und Sarg geöffnet und dem Vernehmen nach diesem Kindesleichname weiße Handschuhe angezogen und alsdann das Weite gesucht.

XI. **Waldenburg,** 18. Juni. [Zur Tageschronik.] Gestern wurde Herr Lehrer Klette als achter Lehrer an unserer evangelischen Stadtschule in sein Amt eingeführt. Da im evangelischen Schulgebäude ein Zimmer für diese neu gegründete Klasse nicht vorhanden war, so hat die Schulbehörde ein leerstehendes Schulzimmer im katholischen Schulhause miethweise erworben. — Mehrere Lehrer des hiesigen Kreises haben unter Anerkennung ihrer Verdienste als Präparandenbildner von der kgl. Regierung zu Breslau Gratifikationen erhalten. — Es ist im Werke, am hiesigen Orte einen Thierschutz-Verein in's Leben zu rufen; demselben wird es hier nicht an Arbeit fehlen. — Am vorigen Sonntage machte unser Turnverein „Gut Heil" eine Turnerfahrt nach Freiburg und Fürstenstein, und künftigen Sonntag unternimmt bei günstiger Witterung der Männergesangverein einen Ausflug auf den Heidelberg und nach Wiesen in Böhmen. — Bilse aus Liegnitz giebt künftigen Donnerstag im Schützengarten hierselbst ein Concert. — Wir haben jetzt fast täglich schwere Gewitter und heftige Regengüsse. Die Feldfrüchte stehen aber dabei vortrefflich und der Graswuchs ist ein üppiger. Die Ernteaussichten sind bis jetzt erfreuliche.

ŏ **Rackschütz,** Kr. Neumarkt, 18. Juni. Heute, als am Gedenktage der Schlacht bei Belle-Alliance, Vorm. nach 9 Uhr wurde die irdische Hülle des am 16. d. M. in den Morgenstunden auf seiner Villa bei Neumarkt entschlafenen königl. General-Lieutenant a. D. Herrn Christian Eduard von Stößer Excellenz feierlichst in seiner Familiengruft hier beigesetzt. Die Leiche des Verewigten war gestern in den Abendstunden nach hier übergeführt und nach feierlichem Empfange in der Kirche niedergesetzt worden. Die dankbare, tiefgerührte Gemeinde war dem Leichenconduct bis an die gossendorfer Grenze entgegen gegangen und geleitete denselben mit einem Fackelzuge und unter den Klängen des Chorals: „Wollt ihr wissen, was mein Preis?" bis vor die Kirche, woselbst der Ortsgeistliche, Pastor Förster, die Leiche einsegnete. Die heutige Beerdigungsfeier war einfach. Den Sarg schmückte außer Helm, Degen, Epaulettes und Schärpe ein Lorberkranz. Demselben wurden die Orden Sr. Excellenz, 9 an der Zahl, auf einem weißen Atlaskissen mit dem Bande des rothen Adlerordens nachgetragen. — Heut vor 46 Jahren focht der Verewigte in der glorreichen Schlacht für des Vaterlands völlige Freiheit. — Friede seiner Asche!

B. **Wüstewaltersdorf,** 13. Juni. Vorgestern fand hierselbst die fünfzigjährige Jubelfeier des Seyler'schen Waisenhauses statt, wozu der Vorstand, die Herren Kaufmann Funke, Kaufmann Thiel und Pastor Reimann, einige Freunde der Anstalt geladen hatte. Mit dem Liede: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut" wurde die Feier im Lehrsaale der Anstalt eröffnet, worauf der sich seinem Berufe ganz hingebende Lehrer derselben, Herr Kühn, eine Ansprache an die Versammelten hielt, über den Zweck und die bisherigen Bestrebungen und Leistungen des Instituts. Nach dem Liede: „Ach bleib mit deiner Gnade" gab Herr Kühn einen Ueberblick der statistischen Nachrichten der Anstalt, aus denen wir das Wichtigste hervorheben wollen. Das Waisenhaus wurde in den Jahren 1805 und 1806 erbaut, im Januar 1811 eröffnet und am 11. Juni desselben Jahres feierlich eingeweiht. Der menschenfreundliche Stifter desselben, der verstorbene Kaufmann Herr Johann Gottfried Seyler, hatte dazu ein Kapital von 30,000 Thlrn. gegeben, wovon nach dem Bau des Hauses noch ein Fond von 23,000 Thlrn. verblieb. Es erfolgte zuerst die Aufnahme von 15 Waisenkindern; durch die umsichtige und gewissenhafte Verwaltung hat sich der Fond so stark vermehrt, daß sich zur Zeit 28 Zöglinge im Hause befinden. Seit Begründung der Anstalt sind im Ganzen 189 Zöglinge darin unterrichtet und erzogen worden. Die Feierlichkeit, bei der Herr Superintendent Stubenrauch zu erscheinen behindert war, wurde durch Herrn Pastor Reimann mit Gebet und Segen beschlossen. — Hierbei können wir nicht unerwähnt lassen, daß der hochherzige Stifter des Waisenhauses sein Andenken auch noch durch eine andere Fundation unter uns und unsern Nachkommen gesichert hat. Es ist dies eine Stiftung zur Unterstützung armer und altersschwacher Gemeindeglieder im Bereiche der sämmtlichen zur wüstewaltersdorfer Herrschaft gehörigen Ortschaften. Die Fundation beträgt 9500 Thlr., aus deren Zinsen allmonatlich Unterstützungen von 10 bis 20 Sgr. an einzelne Bedürftige gezahlt werden.

△ **Reichenbach i. Schl.,** 18. Juni. In neuester Zeit sind hier mehrfach falsche 20-Thaler-Coupons zu schlesischen Rentenbriefen über 1000 Thlr. mit der Nummer 21,354 in Umlauf gesetzt worden. Dieselben unterscheiden sich von den echten hauptsächlich dadurch, daß der Löwe oben statt im schattirten, in weißem Felde steht. (S. Nr. 273 der Bresl. Ztg.) „Reichenbach ist ein klein Paris, und bildet seine Leute." Wir wollen nun einmal der Provinzial-Hauptstadt in nichts nachstehen. Wir haben nämlich jetzt auch in Ernsdorf-Klinkenhaus einen Volksgarten, in welchem heute ein großes Abendconcert mit neubacknem Kuchen stattfinden soll. — Mit Vergnügungen werden wir jetzt wahrhaft gefüttert. In einem unserer hiesigen Lokalblätter finden wir für die nächsten Tage 5 Garten-Concerte annoncirt. Außerdem diverse Kegel-Vergnügungen mit Schweinefleisch- und Wurst-Ausschieben. Ein Gastwirth offerirt den besten Kegelschützen sogar ein gro-

tzes fettes, mit Eiern gemästetes Kalb als Prämie. Mein Liebchen, was willst du noch mehr?

S. **Strehlen,** 17. Juni. Am 12. d. M. wurde hierselbst in der Hauptkirche zu St. Michael das Missionsfest unter äußerst zahlreicher Betheiligung der Stadt- und Landbewohner gefeiert. Die Festpredigt hielt Herr Superintendent Mehwald aus Neisse, den Bericht erstattete Herr Pastor Anjorge aus Waldenburg, früher Missionär in Ostindien. Beim Nachmittagsgottesdienste hielt Herr Pastor Graeve aus Frankenstein einen Vortrag über das dasige Tabornstift, das zur christlichen Erziehung der weiblichen Jugend in jüngster Zeit gegründet ist. — Tägliche schwere Gewitter, zum Theil mit Hagel verbunden, haben in voriger Woche auch in unserer Umgegend vielen Schaden verursacht. Der Hagel traf besonders die Dörfer Striege, Wammen und Riegersdorf, glücklicherweise sind die Besitzer beinahe sämmtlich versichert, wie denn in diesem Jahre überhaupt die Versicherungs-Anstalten ganz besonders in Anspruch genommen worden sind. Nur für die Lebens-Versicherungs-Gesellschaften scheint das Terrain hier nicht günstig zu sein. — Gestern war es in unserem Städtchen ganz besonders lebhaft. Es fand nämlich, angeregt von unserem unermüdlichen Lehrer Herrmann ein großes Sängerfest statt, ausgeführt von dem ohlauer, grottkauer, bohrauer und hiesigen (Handwerker-) Gesang-Verein. Die Witterung, gestern zum erstenmale wieder anhaltend schön, begünstigte die Ausführung des Unternehmens außerordentlich, und so war schon um die Mittagsstunde, als die verehrten Gäste zahlreich anlangten, (dazu ein Musikcorps aus Neisse) allgemein freudige Stimmung verbreitet. Die Straßen waren mit Guirlanden ꝛc. verziert, einzelne Häuser mit Fahnen und Teppichen. Der festliche Auszug fand Nachmittags 3 Uhr statt; in dem nahe gelegenen Garten des Herrn Ambros hatte sich unterdeß ein zahlreiches Zuhörer-Publikum eingefunden, das bis zum späten Abend den Garten füllte und den gebotenen musikalischen Genüssen ununterbrochen Beifall zollte. Der ohlauer Gesang-Verein erhielt allgemein den Preis in diesem Sänger-Wettkampfe. Den verehrten Gästen und den Mitgliedern des Comite's ward von allen Anwesenden der aufrichtigste Dank gezollt, den Ersteren bei ihrem Abschiede am späten Abend ein herzliches Lebewohl und fröhliches Wiedersehen zugerufen. Herr Lehrer Herrmann, der mit unglaublicher Ausdauer auch den hiesigen Handwerker-Verein noch immer zusammenhält, hat durch das Arrangement des gestrigen Sängerfestes sich um das hiesige Publikum wirklich verdient gemacht.

w. **Oels,** 18. Juni. [Unglücksfälle durch Blitz.] Am 15. Juni, Abends $6\frac{3}{4}$ Uhr, zog ein schweres Gewitter von Norden kommend, über das Dorf Schmollen, wo 5 weibliche Personen auf dem Felde mit Pflanzen von Rüben beschäftigt waren. Den plötzlich herabstürzenden Regen hielten sie aus, als aber die Schlossen in Größe einer starken Bohne und in bedeutender Menge zu Boden fielen, suchten sie Schutz in einer in der Nähe sich befindenden Windmühle, indem sie unter dieselbe krochen. Kaum 2 Minuten unter dem vermeintlichen Schutzorte weilend, schlug der Blitzstrahl in die ohne Menschen und geschlossene Windmühle. Der Blitzstrahl hatte seinen Eingang unter dem Dache genommen, indem er 2 Bretter abgerissen, fuhr, wie die vielen geschwärzten Punkte und Striche im Innern der Mühle, selbst an den Getreidesäcken zeigten und die einen Schwefelgeruch abgaben, herum und nahm seinen Ausgang durch das Schlüsselloch der Mühlenthür, welches zerrissen und stark geschwärzt war. Unter der Thür der Mühle saß die 17 Jahr alte Karoline Blösche und die 50 Jahr alte Dienstmagd Trüppner. Beide wurden zu Boden geworfen; die übrigen 3 Personen waren nur betäubt. Die Karoline Blösche wurde leblos in die Wohnung ihres Vaters gebracht und der eiligst herbeigerufene königliche Kreis-Physikus Herr Dr. Bunke fand an der K. Blösche folgende Verletzungen und Erscheinungen vor. Das Gesicht war blutroth, wie aufgedunsen; an der ganzen linken Hälfte des Kopfes waren die Haare abgesengt; die Haut gebräunt und punktweise wie geröstet an der linken Seite des Halses, der Brust, des Bauches, am linken Arm, so wie in der einen Fläche beim Bein hing die Oberhaut theils stückweise herab, theils waren Brandblasen auf derselben, und die darunter liegenden weichen Theile waren dunkelroth gefärbt und strichweise gebräunt, der Puls kaum fühlbar, der Athem beschwert und kurz; Kleidungsstücke, namentlich das Hemd, waren zerrissen, durchlöchert und verbrannt. Die 50 Jahr alte Elisabet Trüppner, welche an der linken Seite der Blösche saß, ist am Rücken verletzt und zwar so, daß die Oberhaut von der Mitte der Wirbelsäule bis über das Kreuzbein wie abgebrüht stückweise herabhing und die darunterliegenden weichen Theile dunkelroth gefärbt, ohne gebräunt zu sein erschienen. Sie klagte nur über große Kopfschmerzen und über das Gefühl, als wenn ihr die Schädeldecke fehle. Ihre Kleidungsstücke waren an der Rückenseite durchlöchert und theilweise verbrannt. Die übrigen 3 Personen klagten mehr oder minder über etwas Kopfschmerzen und gaben an, daß sie sich während des Einschlagens fast durch 2 Minuten lang wie in einer Schwefelflamme befunden hätten. Der erwähnte Kreis-Physikus Herr Dr. Bunke hat diese Personen in ärztlicher Behandlung und hegt Hoffnung zur Wiederherstellung derselben.

=ρ.= **Von der Oppa,** 17. Juni. [Wochenbericht.] Gestern hatten wir den ersten regenlosen Tag, nachdem die Woche (Sonnabend in den Nachmittagsstunden) durch einen grauenerregenden Hagelschlag beschlossen worden, der die Felder um Troppau, Piltsch, Wehowitz, Turkau und Auchwitz arg verwüstete. Namentlich ist der Roggen, der Raps, die Erbsen und die Kartoffeln stellenweise ganz zusammengeschlagen. — In der verwichenen Nacht gegen 12 Uhr brannten bei übrigens vollständiger Windstille in Wehowitz fünf Bauerstellen sammt den dazu gehörigen Scheuern und Neben- und Auszugsgebäuden, so wie den noch vorhandenen, nicht unbedeutenden Futterbeständen nieder. — Wir haben vor Kurzem darüber referirt, daß der hiesige landwirthschaftliche Verein am 19. d. M. in Leobschütz ein Thierschaufest und Pferderennen veranstalten wird. Wir haben dieser Mittheilung heute nur noch die Nachricht beizufügen, daß auch die königl. Direktion der Wilhelmsbahn zu Ratibor auf Ersuchen des Vorstandes des landwirthschaftlichen Vereins für diesen Tag mit großer Bereitwilligkeit einen Extrazug bewilligt hat. — Unsere letzte Notiz, bezüglich der Ankunft des Hrn. Fürsterzbischofs von Olmütz in unserer Kreisstadt, haben wir dahin zu berichtigen, daß zufolge veränderter Reisedispositionen der hohe Kirchenfürst nicht am 24., sondern den 25. d. M. daselbst eintrifft und die Tour dahin von der Landesgrenze ab, über die Orte Neukirch, Zauchwitz und Hohndorf nimmt. Glockengeläute, selbst aus den Orten, die von dem Hrn. Fürsterzbischof nicht unmittelbar berührt werden, wird den Bewohnern seine Ankunft auf den betreffenden Territorien anzeigen. Vom 22. d. ab werden in Liptin die P. P. Redemtoristen achttägige Mission abhalten und am Schlusse derselben ein Neopresbiter seine Primiz daselbst feiern. Der Superior der Redemtoristen sowohl, als auch der Primiziant und der Parochus loci sind Brüder. Gewiß ein seltenes Zusammentreffen von Personen und Handlungen an ein und demselben Orte!

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Es ist auffallend, daß sich ungemein viele königl. sächsische Unterthanen in der preußischen Lausitz und in Schlesien überhaupt ansiedeln. Auch hier hat die zum Verkauf ausgebotene Obermühle ein Rentier Thürmer aus Dresden für den Preis von 40,800 Thaler erstanden.

† Lauban. Herr Staatsanwalt Starke hielt vor einer zahlreichen Versammlung im Schießhause seinen Vortrag über die Gebirgsbahn, welcher Vortrag die Hoffnung auf das Zustandekommen dieses Unternehmens sehr belebt.

≏ Schmiedeberg. Am 12ten d. M. entlud sich ein von den Friesensteinen herkommendes Gewitter mit einem so entsetzlichen Schlage, daß in vielen Häusern die Fenster zersprangen. Der gewaltige Strahl hatte eine Linde des Häuslers Karl Seidel getroffen, ohne sie zu entzünden, wühlte den Erdboden an mehreren Stellen auf, fuhr durch die Schwelle der Hausthür auf den Hausflur, sprengte den Brotschrank und das Flurfenster und nahm den Ausweg an der Schwelle der entgegengesetzten Thür, während ein zweiter Strahl durchs Stallloch eindrang und von drei Ziegen nur eine, so wie ein Kaninchen töttete. Die Hausbewohner blieben in der Stube unverletzt. — Den 12ten schlug ferner der Blitz bei dem Gärtner Adolph in Antheil Schreibendorf ein und brannte das Gebäude ab. — Den 13ten Nachmittags wurde vom Blitz der Sohn des Gärtner Drescher zu Berndorf auf dem Felde getödtet, derselbe hatte eine Radwer mit ausgestochenen Disteln wegfahren wollen. — Auf dem Paßberge hat der Blitz die große Fichte zerschmettert. — Am 13ten schlug der Blitz in Dittersbach städt. bei dem Fabrikant Thamm an einem Blitzableiter herunter, theilte sich und fuhr in der Dachrinne herab und riß unten ganze Stücke aus der Erde, jedoch ohne weitern Schaden zu machen.

Grottkau. Die glazer Neisse hat in unserer Nähe viele Felder und Wiesen überschwemmt. Bei dem Gewitter am 15. d. M. Abends schlug der Blitz zu Herzogswalde hiesigen Kreises in die Scheuer eines Bauerngutes und brannte diese sowie eine benachbarte Stallung nieder.

[Berichtigung.] Die in der gestrigen Zeitung unter ⊠ **Trebnitz** mitgetheilte Nachricht von Aufhebung des Termins zum Verkauf der Waldwollfabrik in Humboldts-Au ist dahin zu berichtigen, daß dieser Termin bestimmt am 21. Juni d. J. als freiwilliger bei dem Rechtsanwalt Herrn Häusler in Trebnitz stattfindet, und nur der früher anberaumte nothwendige ausfällt.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

C. **Rawitsch,** 17. Juni. [Wochenbericht.] Bei dem hiesigen Postamte besteht noch die mangelhafte Einrichtung, wie sie auf kleinen Poststationen angetroffen zu werden pflegt, daß für die Annahme und Ausgabe nur ein Fenster vorhanden ist. An Sonn- und Festtagen namentlich, an denen, wie bekannt, erst um 5 Uhr Nachmittags das Postamt dem Publikum geöffnet wird, ist der Andrang nach Empfang und Ausgabe so bedeutend, daß trotz der angestrengtesten Arbeit des Beamten ein großer Zeitverlust für die das Fenster mit Ungestüm umlagernde Menge erwächst, der zuweilen um so empfindlicher ist, als gerade die Zeit für die Korrespondenz mit dem nächsten Eisenbahnzuge verloren geht. — Am vergangenen Freitage veranstaltete die hiesige evangel. Knabenschule ihren ersten Spaziergang nach dem benachbarten Dorfe Königsdorf. — In Begleitung ihres Seelsorgers und der Lehrer unternahm auch die kath. Schuljugend ihren üblichen Sommer-Spaziergang. Die ausgedehnteste Theilnahme zeigte sich jedoch bei dem Spaziergange der evangel. Mädchenschule. Die ganze Stadt lief aus ihren Thoren nach dem Orte, wo die künftige schöne Welt sich amüsirte. — Den Schluß der Kinder-Vergnügungen macht in dieser Woche die jüdische Schule, der es wohl auch an Sympathie nicht fehlen wird. — Nachdem Se. Excellenz der kommandirende General des 5. Armeekorps, Herr Graf v. Waldersee, eine Besichtigung des hiesigen Bataillons vorgenommen hatte, wurde von dem Divisionskommandeur, Herrn v. Melbe, dasselbe einer näher eingehenden Inspektion unterworfen. — Mit der Legung des Trottoirs wird hier von unsrer Kommunalbehörde eifrig vorgegangen.

=t= **Kosten,** 16. Juni. [Turnunterricht. — Unglücksfall.] Um den höheren Orts ausgesprochenen Wünschen und Anordnungen nachzukommen, hat der hiesige Magistrat behufs Einrichtung des Turnunterrichts einen Platz in dem der Stadt gehörigen nahen Wäldchen angewiesen, worauf die nöthigen Utensilien sofort errichtet worden sind, so daß der Turnunterricht vergangenen Mittwoch das erste-, gestern das zweitemal stattfinden konnte. — Leider kam bald nach dem Schlusse des Turnunterrichts ein Unglücksfall vor, indem sich von der Rückfahrt der Turner mehrere Knaben, gedeckt durch die Bäume, heimlich wegschlichen, um in der Obra zu baden. Der eine von ihnen, der älteste Sohn des Bahnmeister L. wurde ein Opfer seines Ungehorsams, denn kaum befand er sich in der Obra, so rührte ihn der Schlag und er ertrank im seichten Wasser, ohne daß ihm hätte Hilfe gewährt werden können. Dieser Unglücksfall ist um so mehr zu beklagen, als es hier noch viele Gegner des Turnunterrichts giebt, die nicht versäumen werden, das Unglück auf Kosten des Turnunterrichts auszubeuten, mit dem er gar nicht in Verbindung steht.

Aus dem Kreise Bomst, 17. Juni. [Hopfen.] Die günstige Witterung ist dem Wachsthume des Hopfens sehr förderlich geworden. Man sieht bereits Hopfengärten, in denen sich derselbe bis an die Hälfte der Stangen emporgerankt. Gewöhnlich wird der Johannistag als der Tag bezeichnet, an welchem der Hopfen bei einer zu erwartenden guten Ernte die Spitzen der Stangen erreicht haben soll. Bis auf die Erdflöhe und kleine gelbe Maden in alten Hopfenbeständen, ist die Pflanze in hiesiger Gegend bis jetzt von jeder Krankheit frei. Die neuen diesjährigen Hopfen-Anlagen haben durch das Hartwerden der Bodenoberfläche in nassen Gärten etwas gelitten. Sorgsame Hopfenbauer haben diesem Uebelstande durch Auflockern Abhilfe geschafft. Der am 10ten d. mit Hagel begleitete heftige Gewitterregen hat in einzelnen Hopfengärten Schaden angerichtet. Seltsamer Weise haben sich nach demselben auf den kleinen Blättern an der Spitze der Ranke geflügelte Blattläuse (Mehlthau) eingefunden. Verkäufe vorjährigen Hopfens sind in den letzten Tagen in Wollstein mit 80—90 Thaler pro Centner gemacht worden. (Pos. Z.)

0=0 **Ostrowo,** 18. Juni. Dieser Tage wurden auf den Gütern des Herrn v. Niemojewski auf Sczliewnik, von dessen Förster zwei Geier geschossen, die nach unserer Provinz aus ihrer Heimath, wahrscheinlich um sich einmal die polnische Gegend anzusehen, gekommen waren; der eine, Vultur cinereus, mißt der Länge nach 4 Fuß, und von einer Flügelspitze zur andern 9 Fuß 8 Zoll, der andere, Fulvus leucocephalos, ist etwas kleiner und mißt nur 8 Fuß 7 Zoll, es sind ein paar prächtige Vögel, und werden dieselben hier ausgestopft.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 15. Juni. [Auszug aus den Protokollen der Handelskammer. XI. Plenarsitzuug.] Der Antrag der Börsenkommission, betreffend die Anschaffung der von Levisohn in Grünberg herausgegebenen Ziehungsliste in- und ausländischer Staatspapiere ꝛc. wird genehmigt. Nach erfolgter Beschaffung soll in Betreff der Modalitäten, nach welchen die Einsicht der Listen Jedermann gestattet ist, das Nähere bekannt gemacht werden.

Im Anschluß an ein bereits früher dem kgl. Stadtgericht abgegebenes Gutachten über die ortsübliche Verkaufsprovision im Eisengeschäft wird eine weitere Anfrage bezüglich der usancemäßigen Verkaufsprovision bei nicht übernommenem Delcredere dahin entschieden, daß 1 % in diesem Falle als angemessen erscheint.

Zur Vertretung mehrerer abwesenden Mitglieder der beeideten Commission für Streitigkeiten im Getreidegeschäft werden die beeideten Sachverständigen Herren M. Heilberg und L. Manasse in Vorschlag gebracht. —

Der Herr Handelsminister fordert die Kammer zu gutachtlichem Bericht darüber auf, welche Aenderungen bei Gelegenheit der Reform des mexikanischen Zolltarifs für die diesseitigen Handelsinteressen als nothwendig erscheinen. Nach dem Beschluß der Kammer soll das betheiligte Publikum zunächst durch das offizielle Sitzungs-Referat aufmerksam gemacht werden, um etwaige nähere Information in Betreff der Angelegenheit im Bureau der Handelskammer einsehen und möglichst bald entsprechende Anträge ebendahin gelangen lassen zu können.

Betreffend den deutschen Handelstag wird die Liquidation der heidelberger Handelskammer bezüglich der allgemeinen Kosten vorgetragen. Dieselben belaufen sich im Ganzen auf nur 1418 Fl. 55 Kr. Da 86 Handelskammern resp. Körperschaften vertreten waren, so entfallen auf je eine 16 Fl. 30 Kr. Geeignete Remission dieses Betrags wird beschlossen.

Der Vorsitzende des bleibenden Ausschusses, Präsident Hansemann, fordert zum definitiven Beitritt zum deutschen Handelstag auf Grund des in Heidelberg einstimmig angenommenen Organisations-Statuts auf. Der Beitritt wird einstimmig beschlossen. Nach § 4 des Statuts sind in denjenigen Städten, in welchen keine offiziellen, die gesammte Kaufmannschaft vertretende Handelsvorstände existiren, auch Privatvereine berechtigt, dem Handelstag zuzutreten, falls sie nach Inhalt ihres Statuts die öffentlichen Verkehrsangelegenheiten zum Zweck ihrer Vereinigung haben und zur Vertretung des betreffenden Platzes geeignet erscheinen. Es wird nun die Handelskammer ersucht, diejenigen Vereine namhaft zu machen, welche in Schlesien existiren und nach Maßgabe des Vorstehenden zum Beitritt qualifizirt sind. Die Kammer wird für eine vollständige Zusammenstellung dieser Vereine für Schlesien geeignete Sorge tragen.

Nach weiterer Mittheilung des Vorsitzenden des bleibenden Ausschusses des deutschen Handelstages werden die stenographischen Verhandlungen des letzteren demnächst im Druck erscheinen und einstweilen nur die definitiven Beschlüsse desselben übersandt.

Die Eingabe mehrerer beim Kleesamen-Geschäft betheiligter Firmen, betreffend die Vorsorge gegen Verfälschung des Artikels durch Schwefelung, geht der Börsen-Commission zur berichtlichen Aeußerung in bestimmten Richtungen zu.

In Betreff der Zinknotirungen waren von gewisser Seite Weigerungen zu Tage getreten, die mit den bestehenden Gesetzes-Vorschriften nicht in Einklang zu bringen sind. Die Handelskammer erkennt zwar bei der eigenthümlichen Beschaffenheit der Umsätze in diesem Artikel die Schwierigkeit der richtigen Notirungen, beharrt aber im Uebrigen auf ihrem früheren Beschlusse regelmäßiger Notirungen desselben.

Zur Revision der Kassen- und Rechnungsbücher der Handelskammer wird eine Commission ernannt und die Börsencommission veranlaßt, auch ihrerseits ein Mitglied zu derselben zu deputiren.

Das Bureau des Hauses der Abgeordneten theilt unter Anfügung der Berichte der Commission die auf die diesseitigen Petitionen, betreffend die Oderregulirung und die Differentialtarife ergangenen Beschlüsse mit. (In ersterer Beziehung wurde der zum Beschluß erhobene Commissions-Antrag mitsammt den Motiven seiner Zeit ausführlich in diesem Blatte mitgetheilt. Auf den zweiten Gegenstand kommen wir demnächst noch zurück.)

Diverse Gesuche werden erledigt.

† **Breslau,** 19. Juni. [Börse.] Bei fortdauernder Geschäftsstille erlitten die Course einen abermaligen kleinen Rückgang. National-Anleihe $58\frac{1}{4}$—$58\frac{1}{3}$, Credit $64\frac{1}{4}$ bezahlt, wiener Währung $72\frac{3}{4}$—$72\frac{7}{12}$. Von Eisenbahn-Aktien wurden Koseler $34\frac{1}{2}$—35 gehandelt. Fonds unverändert.

Breslau, 19. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) etwas matter; pr. Juni $44\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., Juni-Juli $43\frac{3}{4}$—$43\frac{1}{4}$—$43\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Juli-August $42\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, August-September $42\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober $41\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt.

Rüböl wenig verändert; loco 11 Thlr. Br., pr. Juni und Juni-Juli $10\frac{5}{6}$ Thlr. Br., Juli-August und August-September 11 Thlr. Br., September-Oktober $11\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., 11 Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus behauptet; loco $18\frac{1}{6}$ Thlr. Gld., pr. Juni, Juni-Juli und Juli-August $17\frac{3}{4}$—$17\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt, August-September 18 Thlr. Br. und Gld.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 19. Juni. Oberpegel: 17 F. 2 Z. Unterpegel: 6 F. 8 Z.

Vorträge und Vereine.

§ **Breslau,** 15. Juni. [Kaufm. Verein.] In der gestrigen Versammlung theilte der Vorsitzende Herr Dr. Cohn mit, daß auf ein früheres Gesuch des Vereines an die Börsen-Commission, wegen Anlegung von Effecten-Verloosungs-Tabellen, dieselbe geantwortet, sie habe die Einführung beschlossen, und die Anschaffung der Handelskammer überlassen. — Von den circulirenden falschen schlesischen Rentenbrief-Coupons à 20 Thlr., auf den 1. April 1861 lautend, hat die Criminalpolizei bereits ein Exemplar mit Beschlag belegt, und sind die näheren Erkennungszeichen durch die Zeitungen bekannt gemacht. — Herr Kaufmann B. W. Grüttner hielt an diesem Abend einen interessanten Vortrag über die österreichischen Handels-Verhältnisse, geschöpft aus den wiener Handelskammer-Berichten, welche dem Verein zugesandt worden. Daran knüpfte Herr Dr. Groß-Hoffinger aus Oesterreich, als Gast anwesend, einige Bemerkungen über sein bekanntes Project einer deutschen Societätsbank, zugleich auf den bezüglichen Inhalt der von ihm herauszugebenden Schrift hinweisend. Nachdem die Versammlung beiden Rednern ihren Dank votirt, kam der Fragekasten zur Erledigung.

Die Frage: „Wenn unser Verein in Eisenbahnsachen schon so manches Gute durchgesetzt hat, warum wird nicht darnach gestrebt, daß der Fracht-Tarif auf allen Bahnen gleich sei, da durch die verschiedenen Tarife die Calculation außerordentlich erschwert wird?" beantwortet Herr Knauth damit, daß die Tarife ganz von den Anlage-Kapitalien und den Betriebskosten abhängen, und diese natürlich auf verschiedenen Bahnen verschieden wären. Auf eine zweite Frage: „Wie uns die „Börsenzeitung" mittheilt, wird in Bromberg eine kaufmännische Corporation gebildet, warum kommt die hiesige nicht zu Stande?" wird geantwortet, daß die von Bromberg aus angestrebte Corporation gar nicht genehmigt worden sei, weil sie zwangsweisen Beitritt oder Beitrag der Kaufleute beabsichtigte, eine Clausel des Handelsgesetzbuches aber, die Errichtung zwangsweiser Corporationen offen halten zu wollen, bei keinem der Häuser des Landtages durchgedrungen, so daß nicht allein keine neuen Corporationen errichtet werden dürfen, sondern auch die schon bestehenden ihre Rechte verlieren. Die berliner Kaufmannsältesten sind hierüber, wie Hr. Milch aus einer Stelle des Jahresberichts der Corporation nachweist, sehr unzufrieden. — Zum Schluß theilt Hr. C. Straka noch bezüglich einer dem Verein in mehreren Exemplaren zugekommenen Broschüre von Dr. Mährenschutz gegen die Wuchergesetze mit, daß er mit dem Inhalt des Buches bis auf die einzelnen persönlichen Bitterkeiten, welche darin enthalten sind, vollständig einverstanden sei, und dasselbe den Anwesenden zur Lektüre empfehle.

♉ **Breslau,** 19. Juni. [Handwerker-Verein.] In den beiden letzten Vorstands- und der Lehrerschaft-Sitzung sind außer vielen, Verwaltungs-Angelegenheiten betreffenden, auch folgende Punkte verhandelt worden. Das Verfahren, welches seitens der Lehrerschaft bei Feststellung und Ordnung der Vorträge und bei Begutachtung Derjenigen zu beobachten, welche sich zum Halten von Vorträgen melden. — Die Zulassung von Frauen auf die Gallerie; hierüber hat für jeden Einzelfall die Lehrerschaft zu entscheiden. — Die durch den Fragekasten eingehenden Gedichte sind der musikalisch-deklamatorischen Abtheilung zu übergeben, damit sie durch Mitglieder derselben vorgelesen und besprochen werden. — Die Modalitäten, um in die Beantwortung der Fragezettel mehr Ordnungsmäßigkeit (Reihenfolge ꝛc.) zu bringen, wurden wiederum verhandelt; die Zettel sollen mit Datum versehen werden. — Zu Vorschlägen für Wahl eines Gesanglehrers, da der bisherige zurückgetreten, ward eine Commission ernannt, und ist die Wahl, so viel wir wissen, auf Herrn Busse gefallen. — Bei Extra-Unterrichscursen, d. h. solchen, für die seitens der Theilnehmer ein Honorar zu zahlen ist, soll künftig eine Einrichtung getroffen werden, welche die betreffenden Lehrer der eigenen Einkassirung der Unterrichtsgelder überhebt. — Für die Vorträge des Herrn Dr. Eger über Kinder-Erziehung sollen 120 Plätze für Frauen reservirt, und die von Vereinsgliedern hiervon nicht beanspruchten à $2\frac{1}{2}$ Sgr. an Gäste vergeben werden zum Besten, irren wir nicht, des Flügelfonds.

? [Die ordentliche General-Versammlung des hiesigen Feuer-Rettungs-Vereins fand am Montage Abend im Café restaurent statt. Es hatten sich dazu ca. 80 Mitglieder eingefunden. Herr Stadrath Becker, zeitiger Direktor des Vereins, eröffnete gegen $8\frac{1}{2}$ Uhr die Sitzung mit den Mittheilungen aus den Vorstandssitzungen, ad 1, daß die Steigerübungen im Laufe dieser Woche ihren Anfang nehmen. In Betreff des neuen Utensilienwagens wurde die Mittheilung gemacht, daß die betreffende Commission sich von verschiedenen Wagenbauern Kostenanschläge habe geben lassen, theils solche noch bekommen werde. Binnen Kurzem jedoch müsse der Bau in Angriff genommen werden. Beschlossen wird, den Feuer-Versicherungs-Gesellschaften, welche dazu aus ihrer Kasse freiwillige Beiträge gegeben haben, einen Dank zu votiren. Es sind dies: 1. die Gothaer mit einem Beitrage von 50 Thlr., 2. die Colonia mit einem Beitrage von 50 Thlr., 3. die Berlinische mit einem Beitrage von 25 Thlr., 4. die Stettiner mit einem Beitrage 25 Thlr., 5. die Magdeburger mit einem Beitrage von 25 Thlr.; noch zu erwarten sind laut Anschreiben von der Aachen-Münchener 100 Thlr.; diese sind jedoch erst in Aussicht, wenn der Bau des Wagens im Angriff oder fertig ist. Es sind also 275 Thlr. dazu eingegangen. Eine größere Debatte rief der □ Artikel der Sonntag-Nummer (275 d. Z.) überschrieben: „die Feuerwehr" hervor. Der Artikel ist mit Unkenntniß geschrieben, wie das neue Statut der Löschwehr deutlich nachweisen kann. Nach diesem Statute, welches vom 1. Juli ab in Kraft tritt, § 10 Alinea 4 u. 5 sollen die bisherigen Löschmannschaften, welche aus der Zahl der hiesigen Einwohner entnommen werden, bei entstandenen Feuern in bestimmten Lokalen oder Plätzen von magistratualischen Beamten als Rotten- oder Zugführern gesammelt und je nach Bedürfniß zur Brandstelle geführt werden, daß aber aus diesen Löschmannschaften eine Rettungsschaar gebildet werden soll, dürfte, gelinde gesagt: unrichtig sein. Sollten Reformen für den hiesigen Feuer-Rettungs-Verein wünschenswerth sein, so hätte gewiß der Dirigent der Feuerwehr, selbst Mitglied des Feuer-Rettungs-Vereins, dahin zielende Anträge an den Vorstand des Vereins gebracht, und auf diese Art die Reorganisation angebahnt. Bis jetzt ist dies nicht geschehen. Zum Schlusse wurde der Antrag gestellt, ein Fest für den Rettungs-Verein zu veranstalten — angenommen — und dem Vorstande Zeit und Ort überlassen. In der kurzen, launigen Debatte darüber wurde erklärt, daß man sich allzuweit von der Stadt, wegen eines vielleicht entstehenden Brandes nicht wagen dürfe.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 19. Juni Die Kronprinzessin reist Montags nach England, der Kronprinz einige Tage später.

Petersburg, 19. Juni. Bis Ende Mai haben Bauernaufstände in 141 podolischen Ortschaften stattgefunden, doch wird officiell die Herstellung der Ruhe gemeldet.

Wien, 19. Juni. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete der Staatsminister Schmerling die Interpellation, betreffend die Religionsfrage in Tirol. Der Kaiser — sagte er — verweigert dem Landtagsbeschlusse die Sanction. Die Regierung verspricht Aufrechthaltung des Protestantenpatents und strenge Maßregeln gegen ungesetzliche Agitationen. Mühlfeld's Anträge werden debattirt. Smolka für dieselben.

Mit einer Beilage.